

2020 / vzw Sporen

Sanne Van den Begin

Manual: Familienbegleitung und -beratung

Lerne die Methoden und gehe darüberhinaus



VZW SPOREN
it takes a family to raise a child



Erste Auflage: 2020 publiziert von Vzw Sporen, K.B.O. 0410.290.006 Geldenaaksebaan 428, 3001 Heverlee
© 2020 Vzw Sporen; engl. Übersetzung Els Nijs
© 2020 dtsh. Übersetzung Universität Luxemburg (Ulla Peters), Service Parentalité, JDH (Sarah Thommes,
Katja Berg)
Alle Rechte sind geschützt. Kein Teil dieser Publikation darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner
Form oder mit irgendwelchen Mitteln, sei es elektronisch, mechanisch oder anderweitig, vervielfältigt, in einer automatisierten Datenbank
gespeichert und/oder veröffentlicht werden. D/2020/Sanne Van den Begin, Autorin

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einführung.....	5
1. In Verbindung mit uns selbst, Familien und Kollegen	7
2. Hauptprinzipien der Familienberatung	9
2.1. Gemeinsam mit der ganzen Familie	9
2.2. Gemeinsam mit der Großfamilie	11
2.3. Ein hinterfragender Ansatz.....	12
2.4. Fokussiert auf Stärken und Ressourcen	13
2.5. Fokussiert auf Ziele und Lösungen	14
3. Unterstützung des Familienarbeiters	16
4. Umfassendes Handbuch der Familienberatung	18
4.1. Beginn der Familienberatung: die Aufnahmephase.....	18
4.2. Erstellung des individuellen Aktionsplans	27
4.3. Weiterführende Beratung	29
4.4. Verfolgung der Entwicklung in der Familienberatung.....	38
4.5. Ende der Familienberatung	39
5. Quellen der Inspiration	39
5.1. Der lösungszentrierte Ansatz	39
5.2. Zeichen der Sicherheit.....	41
5.3. Partnerschaft für Sicherheit	41
5.4. Der Ansatz der Resolutionen.....	42
5.5. Gewaltfreier Widerstand.....	43
5.6. Trauma und Bindung	44
5.7. Entscheidungsfindung in Familiengruppen	45
5.8. Suche nach Familien	46
Literaturhinweise	46

Vorwort

Professionelles Wissen und Qualität in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen entstehen durch Bildung, Ausbildung, Praxis, Studium, Supervision und Coaching, Zusammenarbeit, Austausch mit Kolleg*innen, kritisches Denken, Wertschätzung, Selbst- und Fremdevaluierung, Organisationen, die zum Lernen und Wachsen anregen, Unterstützung und Kontrolle, Respekt, Konfrontation, Begegnung mit Kindern und Familien, Authentizität, Politiken der Regierung, Verfahren und Prozesse, Leitbilder, interne Audits, Inspektionen, Feedback von Familien und Kolleg*innen, das eigene Familienleben, Nachbarschaften, Therapie, Arbeitsbedingungen, Benchmarking, Werte, ethische und rechtliche Überlegungen, praktische Erfahrung, wissenschaftliche und praktische Kenntnisse, mehr Feedback von Familien und Kolleg*innen, Gespräche mit Kindern, eigene Bindungen und Beziehungen, Bauchgefühl, reifes berufliches Urteilsvermögen, Abbau eigener Vorurteile, wachsende Belastbarkeit, Kinderrechtserklärung, Rückschläge, Kunst, emotionale Intelligenz, Glück, Fehler und Irrtümer zugeben, Chancen geben und Risiken eingehen, Verantwortung übernehmen,.....

Dieses Handbuch handelt von einigen dieser Dinge und kann hoffentlich einen kleinen Beitrag zur Stärkung Ihrer beruflichen Kompetenz und Qualitäten leisten. Es werden unser Ansatz, unsere Annahmen und Werte in Bezug auf die Vorgehensweisen und Methoden beschrieben, die wir in Sporen (www.sporen.be), einer Jugendhilfeorganisation in Flandern (Belgien), in der Beratung von Familien anwenden.

Wir schätzen Verfahren und Methoden als Mittel, gutes Wissen und gute Praktiken von Professionellen an andere Professionelle weiterzugeben, um sie für die jungen Fachkräfte als Leitlinien und Anleitung zum Erwerb neuer Fähigkeiten und als Referenzrahmen für (Selbst-)Evaluierung und kritisches Denken zu nutzen.

Transparenz und Konsistenz in Bezug auf unseren Ansatz, unsere Annahmen, Werte, Verfahren und Methoden sind auch eine unabdingbare Voraussetzung für die Familien und Kinder, mit denen wir arbeiten.

Wir gehen davon aus, dass gute Methoden, basierend auf einer soliden Grundphilosophie, evidenz- und praxisinformiert, entscheidend für die berufliche Entwicklung sind. Wenn sie gut verstanden und angewendet werden, tragen sie zu Ihrer persönlichen und beruflichen Handlungsfähigkeit bei.

Abschließend möchte ich Sanne für Wochen und Monate akribischen Denkens, Sprechens, Schreibens und Umschreibens danken, und Els für ihr Feedback zum Manuskript und die mühsame Übersetzung dieses Handbuchs ins Englische. Meine Anerkennung und Dankbarkeit gilt auch Eric Sulkers, der uns acht Jahre lang gecoacht hat und unser Ausbilder und Supervisor Partnering For Safety war, Idan Amiel, der alle unsere Teams in gewaltfreiem Widerstand und New Authority geschult hat und Ulla Peters für die inspirierende und unterstützende Zusammenarbeit in den letzten Jahren.

Jan Tibo, Direktor Sporen vzw

Einführung

Sporen unterstützt Familien in komplexen Lebensumständen. Wir wollen partnerschaftlich mit Eltern, Kindern, Jugendlichen und ihren erweiterten Familien Wege gehen, um Möglichkeiten zu finden, wie Kinder und Jugendliche in ihrem eigenen sozialen Umfeld (so weit wie möglich) gut und sicher aufwachsen können.

Alle Familien, die von Sporen unterstützt werden, erhalten eine Familienberatung. Die Familienberatung umfasst Gespräche und Arbeit mit der Familie, aber auch mit anderen Personen, die für sie von Bedeutung und die für die Erziehung ihrer Kinder relevant sind (Familienangehörige, Verwandte, Freunde, Lehrer*innen, ...). Die Beratung findet die meiste Zeit zu Hause statt. Die Häufigkeit der Kontakte hängt von der Art der Unterstützung ab, die die Familie benötigt. In Sporen verwenden wir die Idee 'Opgroeien in Veiligheid' (Aufwachsen in Sicherheit) als Grundlage für unsere Familienberatung. Dieser Ansatz wurde von uns entwickelt und ist daher einzigartig und spezifisch in unserer Organisation.

In diesem Handbuch erklären wir die wesentlichen Elemente von 'Opgroeien in Veiligheid' und wie Familienberatung in der Praxis aussieht.

Im ersten Kapitel zeigen wir, wie wir mit Familien, ihren erweiterten Familien, Kolleg*innen und anderen Partnern zusammenarbeiten. Ein gutes kooperatives und vertrauensvolles Verhältnis ist eine erste Voraussetzung, um zusammenarbeiten zu können. Eine solche Beziehung erfordert Koordination sowohl auf inhaltlicher und emotionaler Ebene wie auch in Bezug auf die Beziehung selbst.

Die wichtigsten Prinzipien, die wir in unserer Arbeit anwenden, werden im zweiten Kapitel erläutert. Diese Prinzipien verdeutlichen, wie wir mit Familien zusammenarbeiten, wie wir sie bei der Verbesserung ihrer Situation unterstützen und sie geben der Haltung und dem Verhalten unserer Familienberater*innen eine Richtung. Sie unterstützen diese und versetzen sie in der Lage, ihre Arbeitsweise so anzurichten, dass die Familien und sie selbst sich wohl fühlen, ohne die Kernaspekte der Arbeit aus den Augen zu verlieren.

Nach den wichtigsten Prinzipien von "Opgroeien in Veiligheid" in einer Vielzahl von Familien zu arbeiten, ist anstrengend. Auch Verbindungen zu anderen herzustellen und die Kommunikation aufrechtzuerhalten, kann für die Familienberater*innen sehr herausfordernd sein. Im dritten Kapitel beschreiben wir, wie wir unsere Familienberater*innen bei dieser Herausforderung so gut wie möglich unterstützen.

Im vierten Kapitel übersetzen wir das bisher Gesagte in einen konkreten Familienberatungsprozess. Das Handbuch "Familienberatung" ist das verbindliche Verfahren für die Familienberatung in Sporen. Es beschreibt, wie ein Familienberatungsprozess aussehen muss und wer die Verantwortung für welche Schritte übernimmt. Das Handbuch ist eine Unterstützung für die Familienberater*innen bei ihrer Arbeit mit Familien und erweiterten Familien. Es hilft, sich auf die wichtigen Themen zu konzentrieren, dabei andere Themen nicht aus den Augen zu verlieren und die Zusammenarbeit aufrecht zu erhalten. Erst nach einer professionellen und begründeten Entscheidung und nach Rücksprache mit der Leitung ist eine Abweichung vom Handbuch zulässig. Natürlich gibt es Raum für die Anwendung zusätzlicher Methoden und Techniken, die sich mit unseren Prinzipien verbinden lassen. Um unseren Familienberater*innen möglichst viel Unterstützung anzubieten, wird in diesem Handbuch ausführlich erklärt, wie man Familienberatung praktisch macht. Die Inspiration für dieses Handbuch beruht hauptsächlich auf einigen spezifischen Ansätzen und Theorien. Diese Inspirationsquellen bieten eine Vielzahl von Positionierungen, Methoden und Techniken, die zu unserer Vision passen und uns helfen, Familien gezielte Unterstützung anzubieten. Wir arbeiten nicht nur auf der Grundlage einer dieser Theorien. Jede dieser Theorien hilft uns bei der Gestaltung von 'Opgroeien in Veiligheid'. Wir beenden das Handbuch im fünften Kapitel mit einer kurzen Vorstellung dieser Inspirationsquellen.

Einige abschließende Bemerkungen

Mit "Familie" meinen wir das Kind, das unterstützt werden soll, aber auch seine Eltern und Geschwister. Familienmitglieder sind die Menschen, die zu dieser Familie gehören. Mit "Eltern" meinen wir die Menschen, die für die Erziehung des Kindes verantwortlich sind. Wenn die biologischen Eltern bei der Erziehung des Kindes überhaupt keine Rolle spielen (z.B. weil sie verstorben oder unbekannt sind), übernehmen oft andere Personen diese Rolle (z.B. eine Tante, bei der das Kind lebt). Wenn wir von "erweiterter Familie" sprechen, meinen wir alle, die mit der Familie in einer nicht-professionellen Weise verbunden oder verwandt sind (Großeltern, Tanten und Onkel, Nachbarn, Freunde, Bekannte, ...). Wenn wir von 'Kindern' sprechen, können wir auch 'Jugendliche' meinen. Einige Begriffe in der Einzahl können auch Pluralformen bezeichnen und umgekehrt (z.B. Kind/Kinder; Eltern/Eltern). Bei Begriffen wie "sie" oder "ihr" kann man auch "er" oder "sein" lesen. Die Verbesserung der Familienberatung ist ein kontinuierlicher Prozess. Dies impliziert, dass dieses Dokument immer verändert und ergänzt werden kann.

1. Verbunden mit sich selbst, Familien und Kolleg*innen

Die Qualität der Dialoge zwischen allen Beteiligten, die eine Familie unterstützen, entscheidet maßgeblich über den Erfolg der Familienberatung. Wenn wir die Eltern fragen, was ihnen am meisten geholfen hat, sprechen sie oft über die ausführlichen Gespräche mit den Familienhelfer*innen, die ihnen wirklich zuhören und sie unterstützen. Auch Kinder wünschen sich Unterstützungspersonen, die ihnen einen sicheren Kontakt bieten, auf den sie zurückgreifen können, wenn es schwierig wird. Diese Unterstützungspersonen ermöglichen es ihnen, offen zu sein, ihre Gefühle zu zeigen und Fehler zu machen (SOS Kinderdörfern & Cachet VZW, 2017).

Eine gute Beziehung zu den Familienmitgliedern hilft den Familienberater*innen, schwierige Situationen und Themen zu benennen, immer wieder über Sorgen zu sprechen, sich weiterhin auf Ziele zu konzentrieren und die Eltern immer wieder aufzufordern, den nächsten kleinen Schritt zu tun. Durch diese Verbindung zwischen der Familienberaterin und dem Kind oder den Eltern lässt die Familie die Familienarbeiterin erleben, wie es schwer es ist, die richtigen Worte und eine Sprache zu finden (Rober, 2017).

Auch die Beziehungen zwischen den Fachkräften, die mit der Familie in Kontakt sind, haben einen großen Einfluss auf den Verlauf der Familienberatung. Wie können sie die Familienberatung gemeinsam mit der Familie gestalten, auch wenn sie von sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Denk- und Arbeitsweisen ausgehen?

Neben und mit den anderen

Die Qualität der Zusammenarbeit mit anderen beginnt immer schon bei den ersten Kontakten. Sie wollen einander kennen lernen: Wer steht vor mir, was ist ihr/ihm wichtig, wie können wir miteinander in Kontakt treten?

Auch im weiteren Verlauf der Familienberatung wird es immer helfen, zuerst das zu tun, was wirklich notwendig ist. Manchmal bedeutet das, einfach neben und mit einem anderen zu sein (Steens, 2016). Dazu gehört, dass wir unseren Fokus auf das richten, worüber die/ Andere sprechen möchte, und ihr/ihm Zeit und Raum geben, sich umfänglich auszudrücken und zu verstehen, was sie/er meint (aktives Zuhören) (Rosenberg, 2011). Ebenfalls ist anzuerkennen, wie unglaublich schwierig die Dinge für die/den Anderen sind, ohne sofort zu beruhigen, Ratschläge zu geben oder Ziele zu formulieren (Steens, 2016; Rosenberg, 2011).

Die/der Familienarbeiter*in kann zeigen, was diese schwierige Situation für sie/ihn bedeutet. Sie/er ist als Person im Gespräch anwesend und damit auch verletzlich. Es kann radikal herausfordernd sein, sich immer wieder zu trauen, sich Zeit für diese Gespräche zu nehmen.

Bewusster Gebrauch von Sprache

Wie gut zwischen den Gesprächsteilnehmer*innen Verbindungen entstehen, hängt auch von den verwendeten Worten und der Körpersprache, sowie dem Inhalt der Gespräche ab. Wir wissen, dass es hilft, wenn die/der Berater*in bestimmte Worte benutzt und wenn sie/er über das alltägliche Handeln und Verhalten der Eltern und Kinder spricht, darüber, was sie tun und nicht tun. Es werden keine Etikettierungen (dieser Junge hat eine Bindungsstörung) oder Fachjargon (die Mutter muss lernen, besser zu strukturieren) benutzt. Die Beraterin wählt die Sätze so einfach wie möglich, vor allem, weil Stress (z.B. Nicht-Verstehen von fremden Begriffen) das Verständnis erschwert.

Unsere Körpersprache hat einen grossen Einfluss auf das (weitere) Gespräch. Gesten, Haltungen, Gesichtsausdrücke, Blicke, Tränen, Bewegungen, aber auch die Lautstärke, das Timbre, das Tempo und die emotionale Wirkung der von uns gewählten Worte sind bedeutsam. Die Körpersignale fügen den Worten etwas Wichtiges hinzu und ermöglichen eine Verbindung auf einer anderen Ebene. Wir reagieren auch zuerst mit unserem Körper auf Geschichten anderer (wir nicken, wir seufzen, wir schauen weg) und unser Körper versteht diese Signale, bevor sie von unserem Gehirn verarbeitet werden (Rober, 2017).

Das eigene Bauchgefühl berücksichtigen

Die Zusammenarbeit mit anderen beruht häufig auf unserem Bauchgefühl. Dieses Gefühl wird zu einem grossen Teil durch unsere emotionale körperliche Anspannung oder Erregung bestimmt. Diese körperliche Anspannung gibt uns ein spontanes und direktes Signal, wie wir eine bestimmte Situation einschätzen: ok, überhaupt nicht ok oder nicht sicher. Unser Körper setzt Energie frei, um angemessen zu reagieren, solange diese Spannung innerhalb bestimmter Grenzen bleibt, können wir zuhören, miteinander reden, uns in den anderen einfühlen, vernünftig sein. Wenn diese Spannung zu hoch oder zu niedrig wird, gerät die reibungslose Verbindung zwischen unserem Kopf und unserem Bauch unter Spannung, und es wird viel schwieriger.

Ungewollt übernehmen wir oft das gleiche Spannungsniveau von unserem Gegenüber. Wenn dieses Gegenüber sehr unruhig wird, werden wir auch schneller reden und schneller reagieren. Wenn die Person sehr langsam oder zurückhaltend ist, müssen wir unser Bestes tun, um selbst

aktiv zu bleiben (Morisse, De Belie, Blontrock, Verhasselt, & Claes, 2017). Um Familien gut helfen zu können, müssen wir mit unserem eigenen Körper und unseren emotionalen Reaktionen in Verbindung bleiben und auf sie achten. Eine friedliche Stimme und ein freundliches Gesicht können das Sicherheitssystem im Gehirn der Anderen aktivieren (van der Kolk, 2016).

Familienberater*innen, die viel tragen und halten können, können nicht nur Sicherheit in eine kooperative Beziehung bringen, sondern auch Familien in schwierigen Situationen beim Wachsen unterstützen.

Unser Bauchgefühl beruht nicht nur auf unserer körperlichen Anspannung, sondern auch auf unserem intuitiven Wissen. Unser intuitives Wissen über Eltern, Kinder und erweiterte Familien entsteht aus der Erinnerung an frühere Gespräche und den damit verbundenen Gefühlen. Auch die Erfahrungen, die andere Menschen mit dieser Familie gemacht haben, können eine Rolle spielen. Aus diesem Wissen heraus nehmen wir das Verhalten des anderen wahr und reagieren sensibel. Das intuitive Wissen, das wir über uns selbst haben ist verbunden mit den eigenen Bedürfnissen und Wünschen, unseren Bindungen, unseren eigenen Erfahrungen und den Themen, die in unserem Leben eine Rolle spielen.

Oftmals sind wir uns unseres Bauchgefühls nicht bewusst. Dennoch ist es wichtig, gelegentlich allein darauf zu hören oder mit Anderen über das Geschehen in Kontakt zu treten: "Was gibt mir so viel Spannung? Was bringt mich dazu, in dieser Situation so zu reagieren? Mehr Einblicke in unsere Gefühle können uns helfen, uns auf emotionaler Ebene besser mit anderen zu verbinden, insbesondere in Situationen, in denen die spontane Verbindung völlig versagt (Morisse, De Belie, Blontrock, Verhasselt, & Claes, 2017).

2. Zentrale Prinzipien der Familienberatung

In diesem Kapitel erfahren Sie mehr über unseren Ansatz der Familienberatung und die Grundsätze, die diesem zugrunde liegen.

2.1. Gemeinsam mit der ganzen Familie

Der/die Familienarbeiter*in arbeitet intensiv mit der ganzen Familie zusammen: den Eltern, dem Kind und seinen Geschwistern.

Die Eltern spielen eine entscheidende Rolle, weil das, was sie tun, einen großen und nachhaltigen Einfluss auf ihre Kinder hat. Familienberater*innen versuchen, beide Eltern so weit wie möglich einzubeziehen, auch wenn beide oder eine/r von ihnen nicht viel oder nicht an der Erziehung der Kinder beteiligt sind/ist. Das Selbstwertgefühl der Kinder wird gestärkt, wenn die Eltern, auch wenn sie in der Vergangenheit Fehler gemacht haben, versuchen, ihr Zuhause zu einer besseren und sichereren Umgebung zu machen. Alle bedeutsamen Personen der Familie einzubeziehen, ist auch gut und für die Sicherheit der Familie, weil die Dinge offener diskutiert werden können und weniger Fragen im Verborgenen bleiben. Wenn eine intensive Zusammenarbeit nicht möglich ist, dann werden die Eltern zumindest über das Wohlergehen ihrer Kinder informiert.

Kinder bleiben so lange wie möglich zu Hause. Das Aufwachsen bei den eigenen Eltern bietet, obwohl mögliche Probleme auftreten können, fast immer die besten Chancen für eine normale psychische Gesundheit (Struik, 2016). Der sichere Kontakt zwischen Eltern und Kindern wird gefördert. Wenn nötig und gewünscht, wird der/die Familienberater*in versuchen, die Bindung zwischen Eltern und Kindern zu heilen.

Die Familienberatung konzentriert sich auf das Wohlergehen und die Sicherheit aller Kinder in der Familie. Der/die Familienberater*in stellt sicher, dass das Kind und seine Geschwister wissen, warum eine Familienberatung stattfindet und an wen sie sich mit Fragen wenden können. Sie/er sieht jedes Kind als Individuum mit eigenen Interessen, Herausforderungen, Träumen, an.

Erst nachdem die Erwachsenen ihre Sorgen miteinander besprochen haben und diese klar sind, wird die/der Familienberater*in die Kinder explizit fragen, was ihre Sorgen sind. Wenn Kinder die ersten sind, die über unsichere Situationen in ihrer Familie sprechen, befinden sie sich in einer gefährdeten Situation. Es die Aufgabe der Erwachsenen, für die Sicherheit zu sorgen.

Gespräche mit verschiedenen Familienmitgliedern finden oft in der Gruppe statt. Auf diese Weise haben alle die gleichen Informationen und unterschiedliche Perspektiven können sofort diskutiert werden. Der/die Familienberater*in führt auch Gespräche getrennt mit Eltern und Kindern, damit sie über Themen sprechen können, die sie nicht (sofort) mit anderen teilen wollen. Sie/er ist interessiert, herauszufinden, was die verschiedenen Familienmitglieder über die Situation denken und fühlen und arbeitet mit allen Perspektiven. Wenn während dieser Gespräche Sicherheitsfragen, die ein Kind oder ein Elternteil betreffen, auftauchen, dann

muss der/die Familienarbeiter*in überlegen, wann es notwendig ist, diese Informationen mit anderen zu teilen. Sie kann dies mit Kolleg*innen besprechen.

2.2. Gemeinsam mit der erweiterten Familie

Jeder Mensch braucht Menschen in seiner Umgebung, um sich wohl zu fühlen, besonders in Situationen mit hoher Anspannung und mit Rückschlägen (van der Kolk, 2016; Vos & Verhaegen, 2016). Der wirksamste Schutz davor, von Stress, Vernachlässigung oder Missbrauch überwältigt zu werden, besteht darin, von den Menschen in unserer Umgebung wirklich gesehen und gehört zu werden und für einen anderen zu existieren (van der Kolk, 2016; Shonkoff & Garner, 2012; Center on the Developing Child, 2017).

Viele Familien, mit denen wir zusammenarbeiten, leben in sehr herausfordernden Situationen und sind gleichzeitig sehr isoliert. Die Beziehung, die sie zu den Familienberater*innen haben, kann sehr unterstützend sein, aber sie kann nie ausreichend sein. Jede/r braucht Beziehungen, die durch Zuneigung getragen und die von Dauer sind. Dies gilt besonders für Menschen, die nach früheren negativen Erfahrungen Angst haben, neue Beziehungen einzugehen. Erfahrungen, verlassen worden zu sein, können nur verarbeitet werden, wenn man aktuell Menschen hat, auf die man sich verlassen kann (Struik, 2016). Was in Beziehungen schief gegangen ist, muss auch in Beziehungen geheilt werden (van der Kolk, 2016).

Deshalb wird die/der Familienberater*in von Anfang an mit den Eltern und Kindern nach Menschen suchen, die für sie eine Stütze sein können. Sie/er achtet besonders auf die Gefühle eines jeden in der Beziehung zu anderen. Wenn möglich, wird die/der Familienberater*in versuchen, Bindungen zu stärken und alte Verletzungen zu heilen.

Ein weiterer Grund, intensiv mit der erweiterten Familie zu arbeiten, ist, dass wir in Sporen glauben, dass Kinder das Recht haben, ihre familiären und kulturellen Bindungen zu erhalten. Wir glauben auch, dass die Mitglieder der erweiterten Familie das Recht haben, mit dem Kind in Kontakt zu bleiben. Sie dürfen nachverfolgen, wie es dem Kind geht, auch wenn es in einer Wohngruppe bleibt. Die Eltern und die Mitglieder der erweiterten Familie können am besten für das Wohlergehen und die Sicherheit des Kindes sorgen. Als Familienberater*innen müssen wir die Fähigkeiten anerkennen, die sie haben, und wir müssen sie dabei unterstützen, diese zu entwickeln (Kempe Center, 2013).

In Sporen bringen wir Menschen, mit denen die Familie verbunden ist, in Familiengruppentreffen zusammen (Kempe Center, 2013). Während dieser Familiengruppensitzungen arbeiten wir an Sicherheitsplänen, die die Situation der Kinder verbessern können. Die Familienmitglieder übernehmen gemeinsam die Verantwortung, indem sie Vereinbarungen zum Wohle der Kinder treffen. Der Zweck ist, dass sie in der Nähe bleiben, wenn die Familienberatung beendet wird (Parker, 2014). Die Belastbarkeit und die Hoffnung für die Familie können wachsen, weil eine ganze Gruppe sie ermutigt, die Situation zu ändern (Center on the Developing Child, 2017).

Jeder nimmt aufgrund seiner eigenen Fähigkeiten und seiner einzigartigen Bindung zu den Kindern und ihren Eltern eine andere Rolle ein. Erweiterte Familienmitglieder können, wenn nötig, als unterstützende Figuren die Rolle von anderen übernehmen (Campbell & Family and Children's services of the Waterloo Region, 2017). Oft ist es die Stärke der gemeinsamen Beziehungen, die dafür sorgt, dass die erweiterte Familie, die Familie weiterhin unterstützen kann. Auch in einer Phase einer Intervention, kann die erweiterte Familie, im Sinne einer Autorität durch Beziehung (Omer, von Schlippe, 2016), unterstützend sein. Die erweiterte Familie hilft den Eltern, die Verantwortung für ihr eigenes Verhalten zu behalten, ihre Position gegen das schwierige und aggressive Verhalten ihres Kindes zu behaupten und im Leben ihres Sohnes oder ihrer Tochter präsent zu bleiben (Day, Heismann & Spyrou, 2011).

Schließlich zeigt die Forschung, dass Kinder, die die Jugendhilfe verlassen, soziale Unterstützung brauchen, um den Übergang ins Erwachsenenalter in einer guten Weise zu bewältigen. Es ist wichtig, dass Kinder eine Bindung zu ihren Unterstützungspersonen haben und dass sie einschätzen können, wie diese Personen reagieren werden, wenn sie um Hilfe bitten. Der Aufbau eines Unterstützungsnetzes muss früh genug beginnen (Van Audenhove, 2015; Cachet, o.J.). Im Falle von Brüchen in der Beziehung zu den Eltern sind unterstützende Beziehungen zu anderen Menschen sehr wichtig (Santens, Claes, Diamond, & Bosmans, 2018).

2.3. Ein fragender Ansatz

Während der gesamten Beratung wird der/die Familienberater*in von Fragen ausgehen: "Wie denken Sie über die Situation Ihres Kindes?" "Wie sieht das Leben in seiner besten Form aus?" "Was sind Ihre grössten Sorgen bezüglich Ihrer Kinder?" "Was glauben Sie, wie der Jugendrichter, die Jugendrichterin die Situation Ihrer Familie einschätzt? "Was glauben Sie,

würde Ihre Mutter dazu sagen?" "Was funktioniert bereits gut?" "Was glauben Sie, denkt Ihr Kind darüber?"

Dabei setzt die/der Familienberater*in Prioritäten und erkundet das Wissen der Familie und geht, was die Situation der Familie betrifft, von einer "unwissenden" Position aus. Die Familie ist die Expertin ihres eigenen Lebens, ihrer eigenen Geschichte, all dessen, was sie bisher versucht hat, ob sie Erfolg hatte oder nicht, ihrer Fortschritte und ihrer Rückschläge, ihrer unterschiedlichen Perspektiven innerhalb der Familie.

Dieses authentische Fragen ist auch eine Würdigung und Wertschätzung der Werte der Familie und der existentiellen Autonomie der Familienmitglieder, einschließlich der Kinder.

Eine wertschätzende Befragung verringert die Fallstricke für die Professionellen, ihre eigenen Annahmen und Schlussfolgerungen früh zur Geltung zu bringen..

Ein fragender Ansatz stellt auch eine gerechtere Beziehung zwischen Familienmitgliedern und Berater*innen her.

Nicht alle Fragen können sicherlich sofort beantwortet werden, aber in einem ersten Schritt ist es vorteilhaft, wenn Fragen wichtiger sind als Antworten, da sie neue reflexive Prozesse in Gang setzen. Eine Frage, die nicht sofort beantwortet wird, eröffnet möglicherweise neue Wege des Denkens, Fühlens und Handelns.

In dieser Perspektive sind lösungsorientierte Fragen - wie z.B. zirkuläre und Copingfragen, wie Fragen nach Ausnahmen und Skalierungsfragen - nicht nur bei der Entwicklung von Lösungen nützlich. Sie fördern vor allem reflexive Haltungen, die es ermöglichen, Perspektiven auszutauschen, neue Bedeutungen und Verstehen zu schaffen, Hoffnung und Belastbarkeit zu fördern, Stress in Verbindung mit weiteren Perspektiven abzubauen und einen bereichernden und wechselseitigen (mentalen) Rahmen aufzubauen.

2.4. Fokussiert auf Stärken und Ressourcen

Bei allen Gesprächen achtet der/die Berater*in auf alles, was in der Familie und ihrem Umfeld gut läuft. Sie achtet auch auf die Stärken der einzelnen Familienmitglieder. Sie zeigt Anerkennung für ihre Bemühungen und Absichten, indem sie fragt, was genau sie tun, mit welcher Absicht sie dies tun, welche Überzeugungen oder Werte für sie eine Rolle spielen und was sie in Zukunft tun wollen (Mertz, o.J.).

Darüber hinaus wird der/die Berater*in immer fragen, wer oder was die Eltern und ihre Kinder bereits unterstützt. Ist es möglich, dass die bereits vorhandenen Hilfen häufiger oder anders genutzt werden (z.B. ist es möglich, dass die Nichte, die regelmäßig auf die Kinder aufpasst, die Kinder auch manchmal von der Schule abholt oder kann der Vater öfter von zu Hause aus arbeiten?) Eine solche Erkundung, welche Art von Hilfe bereits vorhanden ist, kann auch zu anderen Ideen führen (z.B. hilft es, dass der Vater öfter von zu Hause aus arbeitet, weil er dann auch das Abendessen zubereiten kann, und wer kann das an anderen Tagen tun?)

Bei diesen Gesprächen wird auch auf Ausnahmen geachtet: Situationen, in denen das Problem nicht aufgetreten ist. Im Verhalten der Familienmitglieder in diesen Situationen liegt oft der Schlüssel zu Lösungen. Deshalb fragt der/die Familienhelfer*in gezielt nach Situationen, in denen es (ein bisschen) besser läuft und nach Dingen, die schon einmal funktioniert haben. Was hat die Familie in diesen Situationen anders gemacht? Wie kann das wieder funktionieren?

Die Fragen, die die/der Familienberater*in stellen, schaffen Hoffnung, geben Perspektive und regen die Familien zum Nachdenken an. Sie können auf die gemeinsame Erkundung der Situation abzielen, ohne Ziele oder Aktivitäten zu formulieren. Indem man Eltern und Kinder eine andere Perspektive einnehmen lässt, indem man sie von ihrer Zukunft träumen lässt, indem man sie auf ihren Gefühlen oder ihrem Verhalten verweilen lässt oder indem man sie von ihrer Vergangenheit erzählen lässt, kann Veränderung beginnen.

2.5. Fokussiert auf Ziele und Lösungen

Die Familien teilen dem/der Familienberater*in mit, warum sie mit der Beratung begonnen haben und was sie erreichen wollen. Das Sprechen über die gewünschte Situation entwickelt Hoffnung und positive Gefühle und verstärkt die Sehnsucht nach dieser Situation. Es macht deutlich, was durch Anstrengung erreicht werden kann (de Jong & Berg, 2004; Berg & Dolan, 2002). Dies ist besonders wichtig für Familienmitglieder, die in der Vergangenheit oft oder lange Zeit Situationen ausgesetzt waren, in denen sie keine Kontrolle hatten oder aus denen sie nicht entkommen konnten (van der Kolk, 2016).

Durch die Frage, was Eltern und Kinder für ihre Familie wichtig finden und was sie verändern wollen, wird ihnen klar, was ihre Ziele sind. Die/der Familienberater*in setzt nicht die eigene

Normen und Werte durch, "wie es in dieser Familie sein sollte". Die Familie entscheidet selbst darüber, wie sie ihr Leben organisieren will (Spanjaard & Haspels, 2005).

Anders ist es, wenn es neben den Zielen der (erweiterten) Familie auch zusätzliche Bedingungen von einer Behörde oder einem Jugendgericht gibt. Manchmal ist es notwendig, zuerst intensiv mit der Arbeit an der Sicherheit zu beginnen.

Nicht immer sind die Eltern mit den geäußerten Bedenken oder Sorgen einverstanden. Der/die Familienberater*in versucht nicht um jeden Preis die Wahrheit darüber herauszufinden, was geschehen ist oder nicht, sondern berücksichtigt die verschiedenen Szenarien. Sie/er kann eine "Vermittlerin" zwischen den unterschiedlichen Perspektiven bleiben und die Brücke zwischen den Eltern und der Behörde¹ oder dem Jugendgericht schlagen. Während der Beratung der Familie wird sich die/der Familienberater*in auf die Zukunft konzentrieren. Sie/er arbeitet mit den Eltern an einem Sicherheitsplan, der die Sicherheit der Kinder in der Zukunft aufzeigen wird und dass das, was in den Anschuldigungen oder Verurteilungen steht, nicht (wieder) passieren wird.

Wer auch immer die Ziele und Bedingungen formuliert, die/der Familienberater*in spricht immer mit den Eltern und Kindern darüber, wie diese erreicht werden können, wer ihnen helfen kann und wer ihnen helfen darf. Die Menschen fühlen sich meist mit ihren eigenen Vorstellungen verbunden und sind eher intrinsisch motiviert, an Lösungen zu arbeiten, die sie selbst entwickelt haben. Ihre eigenen Lösungen passen auch besser zu den Stärken und Gewohnheiten der Familie und ihres Umfeldes, was eine höhere Erfolgsquote impliziert (Berg, 2000). Um es Familien zu erleichtern, über den Tellerrand hinauszuschauen, kann der/die Familienberater*in sie fragen, wie wichtige Menschen in ihrer Umgebung ihre Situation erleben oder was sie ihrer Meinung nach tun sollten. Sie/er ermutigt die Familie, kleine Schritte zu unternehmen. Die höhere Erfolgswahrscheinlichkeit ist motivierend und kleine Schritte bewirken Veränderungen (Vinnicombe, o.J.). Die/der Familienberater*in honoriert jeden Fortschritt.

Gemeinsam mit den Familienmitgliedern versucht die/der Familienberater*in herauszufinden, wie viel Unterstützung sie benötigen. Auf diese Weise wird die Intensität der Familienberatung so weit wie möglich angepasst. Das Wichtigste ist, dass der/die Familienberater*in

¹ Het Ondersteuningscentrum Jeugdhulp (OCJ) oder het Vertrouwenscentrum Kindermishandeling (VK). Dies sind die obligatorischen Stellen, die darüber entscheiden, ob die Gesellschaft in die Familien eingreifen muss (Interventionsrecht).

mit der Familie in Verbindung bleibt und dass sie bei jedem Hausbesuch gemeinsam entscheiden, was besprochen wird und was getan wird, um ihnen zu helfen. Manchmal bedeutet dies, dass man sich viel Zeit nimmt, um zu überlegen, warum einige Familienmitglieder bestimmte Aktionen nicht in Angriff nehmen oder gemeinsam zu einem Aufnahmegespräch in einen anderen Dienst gehen. Manchmal bedeutet das, einfach neben und mit dem anderen zu sein.

3. Unterstützung der Familienberater*innen

Der/die Familienberater*in hat viele verschiedene Aufgaben und arbeitet mit einer Vielzahl von Menschen zu sehr schwierigen und unterschiedlichen Themen zusammen.

Eine der schwierigsten Aufgaben ist es, die Sicherheit und das Wohlbefinden der Familie zu beurteilen. Auf der Grundlage welcher Anzeichen kann man sagen, dass es genügend Sicherheit gibt, und wie sicher kann man sich seiner Schlussfolgerung sein? Wie begrenzen wir die Gefahr und wie geben wir der Familie genügend Chancen, sich so gut wie möglich um die Kinder zu kümmern?

Wissenschaftliche Erkenntnisse und das Bauchgefühl nutzen

Der/die Familienhelfer*in muss die Anzeichen von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung kennen, da diese Situationen oft zweideutig und schwer zu erkennen sind. Zum Beispiel: Es ist gut zu wissen, dass, wenn ein Elternteil den Kontakt zwischen seinem Partner und anderen behindert und seine Bewegungsfreiheit einschränkt, dies auf emotionale Gewalt hindeuten kann (vzw Zijn, o.J.). Der/die Familienberater*in muss auch wissen, was funktioniert und was nicht funktioniert.

Das Wissen, das auf das sich die/der Familienberater*in stützt, muss auf neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen. Es ist wichtig, dass es richtig eingesetzt wird: Jede Situation ist anders, und die Nuancen eines bestimmten Kontextes dürfen nicht vergessen werden. Familienberater*innen sammeln Wissen durch Aufklärung, Fallbesprechungen mit Kolleginnen und Kollegen, Supervision und Konsultation der (digitalen) Bibliothek.

Die/der Familienberater*in konfrontiert dieses Wissen mit ihrem Bauchgefühl. Ein Fallstrick des Bauchgefühls ist es, dass es uns ein (falsches) Gefühl der Sicherheit geben kann: Wir glauben zu wissen, "wie es funktioniert" und sind nicht geneigt, unsere Argumentation zu hinterfragen (Munro, 2011). Ein Vorgesetzter oder Kolleg*innen können der Familien-

beraterin helfen, ihr logisches und intuitives Denken im Gleichgewicht zu halten. Sie kann die Familienberater*in fragen, was sie fühlt, ihr helfen, das intuitive Denken zu strukturieren, kritische Fragen zu ihrer Argumentation und ihren Schlussfolgerungen stellen, neue (wissenschaftliche) Erkenntnisse anbringen, ...

Der/die Familienberater*n hat auch die Möglichkeit, abends oder nachts sowie am Wochenende mit einem Vorgesetzten Kontakt aufzunehmen, um schwierige Situationen zu besprechen und um Rat oder Unterstützung zu bitten.

Fragenbasiert

Die/der Supervisor*n und das Team unterstützen die Familienarbeiter*innen dabei sich an den zugrundeliegenden Prinzipien der Familienberatung zu orientieren und diese anzuwenden. Ebenso können sie dabei hilfreich sein, die praktische Nutzung der Verfahren und Methoden zu unterstützen (z.B. wenn die Berater*in über eine Familiensituation besorgt ist).

Sie helfen ihr/ihm, eine umfassende Bewertung der Situation vorzunehmen: Was kann die (erweiterte)Familie darüber sagen, was gut läuft und was nicht? Was sind ihre besten Lösungen, um die Situation zu verbessern? Was ist das Schlimmste, was passieren kann? Sie helfen der Familienberaterin, die Situation immer und immer wieder zu betrachten: Was ist, wenn sich die Umstände jetzt ändern? Was bedeutet es, dass diese zusätzlichen Personen involviert sind?

Durch die Fragen kann die Familienberaterin steuern, was sie in ihrer weiteren Beratung mit der Familie tun wird. Die Supervisorin geht von den Initiativen der Familienberaterin aus und lässt sie/ihn die eigenen Entscheidungen treffen. Die/der Familienberater*in erhält den Raum, Ideen zu ändern und mögliche Fehler einzugestehen. Wenn ein/e Familienarbeiter*in erlebt, wie es sich anfühlt, lösungszentriert und wertschätzend befragt zu werden, hilft ihr das, mit den Familien ähnlich zu handeln.

Achtsamkeit für Beziehungen und Gefühle

Der/die Vorgesetzte unterstützt die Familienberaterin bei der Beurteilung, wie sie zu den verschiedenen (erweiterten) Familienmitgliedern steht und was sie tun kann, um diese Beziehungen zu stärken.

Besondere Aufmerksamkeit muss der Frage gewidmet werden, wie die Familienberaterin mit der Familie umgeht. Da sich die Familienberaterin in den Kontakten immer persönlich engagiert, werden ihre eigenen Gefühle, Gedanken und Erfahrungen bei den Gesprächen eine

Rolle spielen: Wie fühlt es sich an, bestimmte Themen zu besprechen? Was motiviert sie? Was sind die Herausforderungen? Wie kann sie sich (wieder) mit der Familie verbinden? Was braucht sie, um weiterzumachen? Wenn die Familienarbeiterin über einen längeren Zeitraum oder wiederholt über ein bestimmtes "Thema" in Konflikt gerät, kann ein Coaching begonnen werden.

4. Manual zur Beratung von Familien

Das Manual zur Familienberatung ist das offizielle Verfahren der Familienberatung in vzw Sporen. Es beschreibt kurz, wie eine Familienberatung im Allgemeinen aussehen sollte und wer für welche Schritte zuständig ist. Dieses Kapitel beschreibt, wie das Manual in der Praxis angewendet werden könnte.

4.1. Beginn der Familienberatung: die Aufnahme phase

Die Aufnahme gespräche

Der erste Kontakt zwischen Familien und Familienberaterin ist oft ein Erstgespräch, bei dem das Kind und seine Familie den Dienst kennen lernen. Die der Familienberaterin wird darauf hinweisen, dass sie der Familie helfen wird, selbst gute Lösungen zu finden (statt die Dinge selbst zu reparieren). Die Eltern und Kinder werden auch lernen, dass sie mit allen Kindern der Familie arbeiten und nach Menschen aus ihrer Umgebung suchen wird, die sie mehr unterstützen können.

Die Familienberatung beginnt offiziell nach einem oder mehreren Aufnahme gesprächen. Während dieser Gespräche wird eine Einschätzung der Situation durch die Eltern, das Kind und seine Familie, die unterstützende erweiterte Familie und den überweisenden Dienst vorgenommen.

Die Art der Familienberatung wird bereits beschrieben. Eltern und Kinder erfahren sofort, wie sie angesehen und welche Stimme sie am Tisch haben werden.

Um mit diesen Gesprächen einen erfolgreichen Prozess zu beginnen, stellt die Familienberaterin vor, was man von ihr erwarten kann. Sie spricht so viel wie möglich in einfachen Worten und benutzt die Sprache der Familie.

Die Familienberaterin beginnt damit, alle zu beruhigen und die Rolle aller Anwesenden sowie das Ziel und den Verlauf des Gesprächs zu erklären. Sie/er erklärt auch, was sie aufschreiben wird.

Die Familienberaterin bittet die Familie, kurz die Situation zu beschreiben und zu erklären, was sie möchte, wie sie den Weg dahin sehen.

Elizabeth, wie möchten Sie, dass es in Ihrer Familie weitergeht?

Anschliessend fragt sie alle Anwesenden einzeln, worüber sie besorgt sind und warum sie besorgt sind.

Was sind die Dinge, die Sie beunruhigen?

Sie sagen mir, dass Sie sich nicht wohl fühlen, wenn Ihr Mann mit den Kindern ausgeht. Was geschah in der Vergangenheit, so dass Sie heute besorgt sind, wenn dies geschieht?

Diese Fragen werden zuerst mit den Eltern und der Familie besprochen, damit sie frei sprechen können. Manchmal möchten sie zuerst etwas vom Überweiser hören, z.B. warum sie eine Familienberatung brauchen. Nach den Anliegen der Kinder wird nicht gefragt, bevor die Erwachsenen ihre wichtigsten Anliegen besprochen haben (später in diesem Kapitel).

Die Familienberaterin führt das Gespräch mit Umsicht. Sie akzeptiert, wie die Familienmitglieder ihre Situation sehen und welche Erklärungen sie haben.

Wenn sie Fragen hat, wird sie die Familie um eine ausführlichere Erklärung bitten, ohne eine Diskussion zu beginnen.

Als nächstes wird die Familienberaterin alle Familienmitglieder fragen, wobei sie sich Hilfe wünschen, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen und was ihre Ziele sind. Manche Familien brauchen Hilfe, um ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, was genau sie wollen.

Verstehe ich das richtig, dass für Sie das Wichtigste ist, dass Ihre Familie zusammenbleiben kann?

Was muss Ihrer Meinung nach zuerst geändert werden? An welchen Themen sind Sie bereit, zu arbeiten?

Was wäre anders, wenn alle Probleme gelöst wären? Was würden Sie anders machen? (de Jong & Berg, 2004)

Wenn die Familienberatung im Zwangskontext arbeitet, entscheidet die Überweiserin, welche Veränderungen in Bezug auf die jeweiligen gesellschaftlichen Normen notwendig sind. Wir

nennen dies "Minimalanforderungen". Die Familienberaterin wird der Überweiserin sehr spezifische Fragen stellen, damit die Familie weiß, was diese erwartet.

Manchmal haben die (erweiterten) Familienmitglieder (fast) keine eigenen Ziele oder sie wollen sie nicht mit der Jugendhilfe teilen. Selbst dann können sie oft noch motiviert werden, mit dem Jugendgericht oder der zuständigen Behörde zusammenzuarbeiten, damit die Kinder wieder zu Hause wohnen können oder die Beratung beendet werden kann.

Die Familienberaterin fragt auch alle Anwesenden, welche Stärken, Ressourcen und Unterstützung diese Familie hat. Sie schenkt Situationen, in denen das Wohlbefinden und die Sicherheit der Kinder erhöht wird, besondere Aufmerksamkeit.

Können Sie mir von einem Moment erzählen, in dem Sie beide wirklich wütend aufeinander waren, aber statt sich gegenseitig anzuschreien und in Gegenwart der Kinder einen Streit anzufangen, haben Sie etwas anderes getan, um Ihre Probleme zu lösen, damit die Kinder keine Angst bekamen oder verletzt wurden?

Mit wem können Sie darüber sprechen?

Ich habe gesehen, dass Sie heute jemand mit dem Auto abgesetzt hat, ist das also jemand, auf den Sie sich beim Transport verlassen können?

Sie fragt die Familienmitglieder nach Einzelheiten ihres täglichen Lebens. Dadurch erfahren sie ein Interesse und eine Verbindung zu ihrem Leben, und die Familienberaterin wird viele wertvolle Informationen erhalten.

Am Ende des Aufnahmegesprächs können alle Erwachsenen gebeten werden, auf der Grundlage einer Skalierungsfrage eine Einschätzung über die Sicherheit und das Wohlbefinden der Kinder abzugeben. Die Antwort wird in der Spalte "Was sind die Bedenken/Sorgen" notiert.

Auf einer Skala von 0 bis 10, wobei 10 bedeutet, dass alle wissen, dass die Kinder sicher genug sind und dass die Akte beim Jugendgericht geschlossen werden kann, und 0 bedeutet, dass die Situation für die Kinder so schlimm ist, dass sie nicht mehr zu Hause leben können, welche Zahl würden Sie jetzt nennen?

Die Reihenfolge der Fragen und Themen ist bei einem Aufnahmegespräch nicht festgelegt. Die Familienberaterin beginnt je nach Situation oder eigener Einschätzung mit den Stärken, Anliegen oder Zielen.

Fangen Sie z.B. damit an, nach Dingen zu fragen, die gut laufen. Eine Familie mit schlechten Erfahrungen mit Beratung kann auf diese Weise Vertrauen zu sich selbst und in die Beraterinnen und Berater gewinnen.

Wenn sich z.B. eine Familie auf ihre Probleme und Beschwerden konzentriert, ist es manchmal angezeigt, zuerst über ihre Sorgen zu sprechen.

Um die Reihenfolge festzulegen, greift die Familienarbeiterin auf ihre Erfahrung, Intuition und Sachkenntnis zurück. Wie kann ich mich am besten mit dieser Familie verbinden und was ist für sie im Moment am Nützlichsten? Was ist am Sinnvollsten? Oder sie kann die Familie auch fragen, wie sie am liebsten beginnen würde.

In der Aufnahmephase schafft die FamilienarbeiterIn Offenheit über die Familiensituation. Sie erklärt auch, wie sie arbeitet (z.B. indem sie die Eltern dabei unterstützt, eine Geschichte für ihre Kinder zu schreiben, und indem sie die Familie einbezieht). Auch der Zeitrahmen wird vereinbart, z.B. wie oft die Gespräche stattfinden sollen und wann eine Evaluation durchgeführt wird. Auf diese Weise kann die Zusammenarbeit ohne Missverständnisse und versteckte Agenden beginnen. Während der Familienberatung wird sie diese Informationen regelmässig wiederholen.

Die Dokumentation

Um alle Informationen zu strukturieren, werden die wichtigsten Themen in drei Spalten niedergeschrieben.

Die dreispaltige Dokumentation wird die wichtigsten Anliegen, Stärken, Sicherheitsziele und Vereinbarungen enthalten. Das sind die notwendigen Themen, die die Familie und die FamilienarbeiterIn wissen müssen. Die Bewertung wird von allen, die bei diesen Gesprächen anwesend sind, gemeinsam vorgenommen. Die Beurteilung ist die Grundlage für eine weitere Zusammenarbeit. Sie stellt sicher, dass alle wissen, "worüber sie sprechen" und "wohin sie gehen wollen".

Die Informationen in dem dreispaltigen Dokument werden jedes Mal während der Beratung angepasst, so dass jeder den Fortschritt verfolgen kann. Die Dokumentation gibt einen Überblick und trägt dazu bei, dass wichtige Fragen nicht übersehen werden.

Die FamilienarbeiterIn schreibt während der Gespräche wortwörtlich Sätze von Familienmitgliedern auf. Sie ermöglicht zunächst, Dinge zu artikulieren, die sie gesagt haben, bevor

sie aufgeschrieben werden. Wenn nötig, kann die FamilienarbeiterIn Worte vorschlagen, die für die Familienmitglieder verständlich und akzeptabel sind und denen sie ausdrücklich zustimmen können. Sie schreibt in der Alltagssprache und in konkreten Wörtern. Das heisst: ohne Etiketten, Diagnosen oder Fachjargon. Auch Schlussfolgerungen und Urteile gehören nicht in den Dreispaltenbericht (ausser bei einer Skalierungsfrage).

Ich glaube, Sie haben gesagt: "Ich bin müde, ich muss mich am Wochenende ausruhen. Ich weiß nicht, wann ich die Wohngruppe besuchen kann." Darf ich das so vermerken?

Die Familienberaterin erklärt der Familie, dass sie die Berichte erhalten wird. Alle Beteiligten erhalten den gleichen Bericht, auch das Jugendgericht oder das Jugendamt. Da Entscheidungen über die Familie auf der Grundlage dieser Berichte getroffen werden, ist es äußerst wichtig, dass der Inhalt korrekt und ausgewogen ist. Wenn alle Aufnahmegespräche durchgeführt worden sind, erstellt die FamilienarbeiterIn einen Bericht über diese Gespräche in der Vorlage für den Aufnahmebericht. Sie gibt diesen Bericht an alle Beteiligten weiter und registriert ihn.

Ein Bericht in drei Spalten

Was sind die Bedenken?	Was läuft gut?	Was werden wir tun?
<p>Zukünftige Gefahr: Worüber sind wir (Mama, Papa, Oma, Onkel, ... Überweiser) besorgt, dass dies in der Zukunft mit den Kindern in der Obhut ihrer Eltern geschehen könnte?</p> <p>Schäden in der Vergangenheit: Was ist in der Vergangenheit geschehen, das Besorgnis über die Kinder in der Obhut der Eltern auslöst?</p> <p>Verkomplizierende Faktoren: Was verursacht Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit und bei der Schaffung von Wohlbefinden und/oder Sicherheit der Kinder?</p>	<p>Vorhandene Stärken: Welche Stärken haben Familienmitglieder und ihre erweiterte Familie? Was ist ihre Motivation? Wie groß ist ihr Engagement?</p> <p>Vorhandene Sicherheit: Was tun die Familie und ihre erweiterte Familie bereits, um die Sicherheit der Kinder zu erhöhen? Wann funktioniert das?</p>	<p>Minimale Anforderungen: Was sollen diese Eltern nach Ansicht des/der ÜberweisersIn tun, während sie sich um ihre Kinder kümmern, um eine ausreichende Sicherheit zu gewährleisten, damit die Beratung beendet werden kann? In welchem Zeitrahmen wünscht sie, dass dies geschieht?</p> <p>Ziele der (erweiterten) Familie, die sich auf die Sicherheit und Entwicklung der Kinder konzentrieren: An welchen Zielen wollen diese Familie und ihre erweiterte Familie arbeiten? Was denken die Familie und die Großfamilie, was sie tun sollten, um sich um die Kinder zu kümmern, damit die Kinder sicher sind und die Beratung enden kann?</p> <p>Nächste Schritte: Was werden die nächsten Schritte sein, um diese Ziele im Einklang mit der Familie und ihren Bezugspersonen zu erreichen?</p>

Was sind die Bedenken/Sorgen?

Die in den Aufnahmegesprächen gemachten Aussagen oder Bedenken werden als Kernanliegen oder Gefahrenhinweise aufgeschrieben. Darin wird namentlich festgehalten, wer über welches Verhalten der Eltern besorgt ist, warum und was die möglichen Risiken für die Kinder sind.

Es werden nur die Risiken aufgeschrieben, die in dieser Familie wahrscheinlich auftreten (wenn diese Kinder z.B. nicht ausreichend zur Schule gehen, besteht ein hohes Risiko von Lernschwäche, nicht aber von sozialer Isolation, da die Familie sehr regelmässig Besucher zu Hause empfängt).

Die Kernanliegen sind so kurz und klar wie möglich gehalten, so dass Kinder und Erwachsene sie auch dann verstehen können, wenn sie unter Stress stehen. Wenn Familie und Verwandte betroffen sind, werden ihre Namen genannt. Der Name der Familienarbeitsin wird nicht erwähnt. Dies hilft ihr, die verschiedenen Standpunkte besser miteinander zu verbinden.

Mama, Papa, Oma Tienen und die/der MitarbeiterIn der Kinderschutzbehörde, Elizabeth, sind besorgt, dass Mama und Papa den Kindern nicht genug Aufmerksamkeit schenken können, wenn sie betrunken sind, und dass die Kinder verletzt werden könnten.

Es gibt keine Suche nach einer einzigen Wahrheit oder nach einem Kompromiss. Verschiedene Perspektiven werden neben einander gestellt. Die beteiligten Personen akzeptieren, dass es verschiedene Perspektiven gibt und dass sie jedes Mal im selben Bericht erwähnt werden. Das bedeutet, dass es einen gemeinsamen Verständnisrahmen gibt.

Die JugendrichterIn ist besorgt, dass Mama, wenn sie unter dem Einfluss von Medikamenten steht, während die Kinder bei ihr bleiben, weniger wachsam ist und die Kinder nicht ausreichend beaufsichtigt. Dadurch können sich die Kinder allein fühlen, bekommen keine Hilfe, wenn sie sie brauchen, und es könnte zu Unfällen kommen. Die Mutter macht sich keine Sorgen: "Ich nehme nie Tabletten, wenn die Kinder kommen". Grossmutter: "Ich bin oft da und habe nie gesehen oder erlebt, dass dies ein Problem ist".

Die FamilienarbeiterIn reflektiert so viel wie möglich gemeinsam mit der Familie darüber, wie die Kernanliegen niedergeschrieben werden, denn jeder Vorschlag der Familienarbeiterin schränkt die Freiheit der Familie ein, eigene Ideen zu entwickeln. Um an Lösungen arbeiten zu können, ist es auch wichtig, dass jeder versteht, was es bedeutet. Darüber hinaus wird die Familienberaterin die Familie auch danach fragen, warum diese Bedenken in der Vergangenheit aufgekommen sind. Wenn man weiß, was genau passiert ist, wann, in

welchem Ausmaß und wie oft dies geschehen ist, kann man besser einschätzen, wie ernst die Sorgen sind und welche Ziele erreicht werden müssen.

Marthe fehlte zwischen dem 1. September und dem 20. Dezember 35 Tage.

Wenn frühere schädliche Ereignisse für jedermann offensichtlich sind, müssen sie nicht immer in dem dreispaltigen Bericht wiederholt werden. Wenn es neue Informationen über die Vergangenheit gibt, dann müssen diese hinzugefügt werden.

Schliesslich können in dem Dreispaltenbericht auch verkomplizierende Faktoren erwähnt werden. Das sind Faktoren, die die Situation erschweren, aber sie schaden den Kindern nicht. Verkomplizierende Faktoren können sich jedoch zu echten Sorgen entwickeln und umgekehrt.

Mama und Papa haben nicht viel Geld, um über die Runden zu kommen.

Papa ist nicht in der Lage, Mira bei den Hausaufgaben zu helfen, weil er die niederländische Sprache nicht beherrscht.

Was läuft gut?

Die Stärken sind auch im Drei-Spalten-Modell enthalten.

Die Familienarbeiterin fragt die Familienmitglieder, was gut läuft und worauf sie stolz sind. Stärken "charakterisieren" Familien nicht. Sie geben an, wie Familien das, was ihrer Meinung nach am Wichtigsten ist, in die Praxis umsetzen. Es kann daher sehr wertvoll sein, zu wissen, mit welcher Absicht jemand etwas tut (Mertz, z.j.).

Papa am 30. Mai: "Ich habe gestern Nein zu Charlotte gesagt, als sie im Laden nach einem Spielzeug fragte. Es hat mir geholfen, dass ich bereits ein Geschenk für ihren Geburtstag gekauft hatte. Ich glaube, es ist wichtig, dass meine Kinder lernen, dass sie nicht immer ein Geschenk bekommen können.

Die Familienarbeiterin fragt auch, welche Hilfe und Unterstützung bereits vorhanden ist. Diese Informationen sind wertvoll, um konkrete Aktionen durchzuführen und später konkrete Vereinbarungen zu treffen.

Schließlich wird auch gefragt, wie das Handeln der (erweiterten)Familie und etwas was andere tun, ihre Sorgen verringern können. Wir nennen dies bestehende Sicherheit.

Mama: "Vorgestern wurde ich nach diesem Telefonat immer wütender. Ich brachte Stef zu Jeanne (unserer Nachbarin) und fragte sie, ob er eine Weile bei ihr bleiben könne.

Was getan werden muss

Darüber hinaus werden die spezifischen Ziele auch im Drei-Spalten-Modell erfasst. Sie konzentrieren sich auf die Sicherheit und Entwicklung der Kinder und sind verständlich und in konkreten Handlungen geschrieben.

Die Ziele beschreiben, was Eltern, Kinder und Großfamilie verändern wollen und/oder was der Auftrag des Jugendgerichts bzw. der Jugendbehörde ist.

Es ist immer (Tag und Nacht) ein anderer Erwachsener bei den Kindern, wenn der Papa sich um sie kümmert.

Es gibt maximal 4 übergreifende Ziele. Es ist unmöglich, effektiv zu viele Ziele gleichzeitig zu erreichen. Wenn die entscheidenden Ziele erreicht sind, dann sind auch eine ganze Reihe anderer Ziele erreicht (Stroobants, Vanderfaellie & Andries, 2013). Jede Hauptsorge wird auch mit einem Endziel korrelieren. Auf diese Weise wird auf die Hauptanliegen eingegangen.

Die Eltern, die Kinder und ihre erweiterte Familie bestimmen selbst, wie sie ihre Ziele erreichen können. Auch die Vereinbarungen für das Follow-up, die Kontrolle, die Bewertung und die Anpassung der vorgeschlagenen Aktivitäten liegen in ihrer Verantwortung. Die Gruppe der Erwachsenen (Eltern in Zusammenarbeit mit der erweiterten Familie) führt die Vorbereitung und Umsetzung des (Sicherheits-)Plans durch.

Es wird an einem einzigen Sicherheitsplan gearbeitet. Dieser Plan muss für alle Beteiligten gut genug sein, auch für das Jugendgericht oder die zuständige Behörde.

Der dreispaltige Bericht wird unter anderem auf der Grundlage der Erkenntnisse von Turnell und Edwards (1999) und Sonja Parker (2012) formalisiert.

Alle wichtigen Personen einbeziehen

Selbst wenn ein Elternteil im Leben der Kinder weniger präsent ist, werden beide Elternteile in die Familienberatung einbezogen. Wenn das Aufnahmegespräch ohne alle anwesenden Familienmitglieder geführt wurde, wird die Familienarbeiterin so bald wie möglich ein zweites Gespräch mit denjenigen planen, die abwesend waren. Sie wird sie über das Erstgespräch und sich ihre Meinung zu den Sorgen, Zielen und Stärken anhören.

Die Familienbegleiterin wird auch das Kind und die Eltern fragen, zu wem sie eine gute Beziehung haben und wer sie unterstützt. Bei wem fühlen sie sich wohl und unterstützt?

Sie fragt zu Beginn auch, an wen sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen, und wer ihnen helfen kann, Vereinbarungen zu treffen. Diese Fragen richten sich in erster Linie an die Eltern. Es wird nach Erwachsenen gesucht, die sie unterstützen können, um das Leben ihrer Kinder zu verbessern. Unterstützungsfiguren für die Kinder spielen eine wichtige Rolle, auch wenn sie selbst noch nicht erwachsen sind.

Es gibt viele Methoden, die sie mit der Familie, um sie in die Beratung einzubeziehen, erkunden können, wie die Familienkreise von Sonja Parker (Parker, 2012b):

Mama, welche Menschen wissen schon, was passiert ist, bevor du zur Familienberatung gekommen bist?

Wer weiß schon ein wenig darüber, was passiert ist? Wer weiss, dass etwas passiert ist, aber nicht im Detail? Wer hilft bereits?

Wer weiss nichts darüber, was in diesem Moment geschehen ist?

Nicht alle Familienmitglieder müssen alles wissen, was vor sich geht oder was geschehen ist. Das hängt von den gegenseitigen Beziehungen und der Rolle ab, die sie in der Familie haben.

Die Eltern und die Kinder, nicht die Professionellen entscheiden, wer an ihrem Unterstützungsnetz teilnehmen kann. Manchmal wird es einige Verhandlungen zwischen den Eltern, zwischen den Eltern und den Kindern oder zwischen den Eltern und den Familienmitgliedern geben müssen.

Die Familienarbeiterin versucht, die unterstützende erweiterte Familie aktiv zu halten, indem sie sie für die Hilfe, die sie bereits anbietet, wertschätzt. Wenn gewünscht, ermutigt sie diese, noch mehr zu tun, oder sucht nach anderen, die sie unterstützen können. Die Familie wählt aus, wer sich beteiligen wird. Die Familienarbeiterin stellt sicher, dass die erweiterte Familie tatsächlich eine unterstützende (und nicht zu kritische oder zu kontrollierende) Rolle übernimmt. Sie tut dies, indem sie mit den Eltern und dem Kind abklärt, wie sie Hilfe benötigen (Jacob, 2016).

Was darf Tante Bie während des Gesprächs tun, damit man Xanders Mutter noch spüren kann?

Familienbegleiterinnen werden sicherlich nach Personen fragen, mit denen die Familie verwandt ist, da dies oft sehr starke und bedeutungsvolle Bindungen sind. Aber auch Freunde, Nachbarn, Bekannte engagieren sich oft. Andere Fachkräfte, die mit der Familie arbeiten,

können einbezogen werden, solange das eigene Netzwerk der Familie in der Mehrzahl ist und die lauteste Stimme hat.

Vielen Familien fällt es schwer, mit anderen über ihre Herausforderungen zu sprechen und von ihnen ein Engagement zu verlangen. Sie haben Angst davor, verurteilt oder abgelehnt zu werden, sie wollen andere nicht belasten oder denken, dass ein alter Konflikt zuerst gelöst werden muss.

Der/die Familienberater*in kennt an, dass dies ein großer Schritt ist, und hört sich ihre Vorbehalte und Argumente an. Sie/er spricht mit ihnen über die Scham und die Angst, die sie vielleicht empfinden. Gemeinsam suchen sie nach dem, was das Kind oder den Elternteil bremst und was ihnen helfen kann, es zu versuchen. Sie sucht ein Gleichgewicht zwischen dem Gewähren von Zeit und dem Weiterreden über dieses Thema.

4.2. Erstellung des individuellen Aktionsplans

Die Familie und der/die Familienhelfer*in erstellen innerhalb von 45 Tagen nach Beginn der Familienberatung einen individuellen Aktionsplan (IAP). Der/die Familienberaterin arbeitet mit der Familie und vor allem mit den Eltern zusammen.

Der Aktionsplan enthält alle wichtigen Informationen, die zu diesem Zeitpunkt miteinander geteilt werden. Der Inhalt unterscheidet sich manchmal nicht wesentlich von dem des Aufnahmeberichts. Auch der Aktionsplan wird in drei Spalten geschrieben. Da dieser Plan Teil des offiziellen Verfahrens ist, muss er auf jeden Fall registriert und an alle beteiligten Parteien weitergegeben werden.

Es ist beabsichtigt, so schnell wie möglich, zu einem detaillierten Plan zu gelangen, in dem angegeben wird, was während der Familienberatung geschehen wird.

In der Spalte "Was ist zu tun?" werden für jedes Endziel, Zwischenziele und Vereinbarungen geschrieben. Dies sind die Zwischenschritte, die unternommen werden müssen, um die Endziele zu erreichen. Sie sind sehr konkret und auch positiv formuliert, so dass klar ist, was genau die (erweiterten) Familienmitglieder in der kommenden Zeit tun müssen.

Endziel: Es gibt immer (Tag und Nacht) einen Erwachsenen, der nüchtern ist und sich um die Kinder kümmern kann.

Zwischenziel: Es gibt immer einen nüchternen Erwachsenen (der von Mama und Papa vorgeschlagen wird), der die Kinder an jedem Schultag zur Schule bringt und von der Schule abholt.

Vereinbarung: Am Montag und Freitag wird Oma Tienen die Kinder zur Schule bringen und von der Schule abholen. An diesen Tagen wird sie auch von 16h bis 17h bei ihnen zu Hause bleiben.

Die Vereinbarungen sind durchführbar und messbar, und es muss festgelegt werden, wie lange sie angewandt werden müssen und was geschieht, wenn sie erreicht sind.

Wer wird als Erster bemerken, dass das Ziel erreicht ist? Was genau werden diese Menschen bemerken?

Die Vereinbarungen konzentrieren sich auf die Kinder und können sollen von allen verstanden werden - auch von den Kindern.

Die Zwischenziele und Vereinbarungen werden von der Familie bestimmt. Wenn das Jugendgericht oder eine zuständige Behörde beteiligt ist, müssen sie zustimmen, dass die Einhaltung der Vereinbarungen zur Erreichung der Ziele beiträgt. Es muss der erweiterten Familie klar sein, wann die Endziele erreicht sind.

Um die Familie bei der Festlegung von Zwischenzielen und Vereinbarungen zu unterstützen, hilft die Familienberaterin der Familie, das - manchmal schwer zu erreichende - Endziel in kleinere Schritte aufzuteilen.

e

Der/die FamilienarbeiterIn bittet die Familie auch um Ausnahmen: Situationen, in denen die Dinge bereits gut laufen. Auf diese Weise überprüft sie/er, was in der Vergangenheit bereits funktioniert hat. Diese Informationen werden in der Spalte "was gut läuft" vermerkt.

Wann ist das Problem weniger oder nicht vorhanden? Was machen Sie in dieser Situation anders? Was ist in dieser Situation anders? Was würde Ihr Sohn als Unterschied bemerken? Wie schaffen Sie das? Wie könnten Sie das wieder tun?

Das Reden über Lösungen schafft Hoffnung und bietet Ansatzpunkte für die Formulierung der Zwischenziele und Aktivitäten. Die Familienarbeiterin oder der Familienhelfer wird auch immer mithelfen, herauszufinden, wie Aktivitäten neu begonnen und noch einmal gemacht werden können.

Was kann Ihnen helfen, jemanden erneut anzurufen, wenn Sie das Gefühl haben, dass Sie wütend werden?

Auch die Spalte mit "Was sind die Bedenken" wird für die IAP mit den wichtigsten Informationen, die bis dahin gesammelt werden, ausgefüllt werden.

4.3. Weiterführende Beratung

Bei den Hausbesuchen wird weiter ausführlich erörtert, wie jeder die Anliegen, Stärken und Ziele aus den verschiedenen Perspektiven betrachtet.

Es wird sowohl an den Zielen gearbeitet, die sich die Familie selbst setzt, als auch an den Bedingungen (Mindestforderungen), die vom Jugendgericht oder der Jugendbehörde gestellt werden. Die Eltern, das Kind und der/die FamilienhelferIn bestimmen die genauen Punkte der Gespräche.

Das Wohl und die Sicherheit der Kinder stehen an erster Stelle. Manchmal müssen dringend Vereinbarungen getroffen werden oder es müssen sofort Massnahmen ergriffen werden. Oft ist es auch notwendig, sich zuerst damit zu befassen, worüber die Familienmitglieder zu diesem Zeitpunkt am meisten besorgt sind. Probleme mit der Wohnung, Probleme bei der Arbeit oder Probleme bei der Bezahlung der Rechnungen erzeugen viel Spannung und verringern die Aufmerksamkeit für die Kinder. Familienmitglieder und andere Organisationen können dies unterstützen.

Die Familie als Experten für ihr eigenes Leben

Die Familienmitglieder sind die Experten für ihre Situation: Sie kennen die Details und Nuancen ihres Lebens und können am besten beurteilen, welche Lösungen funktionieren können. Ihre Motivation, Schritte zur Erreichung der Ziele zu unternehmen, ist größer, wenn sie die Schritte festlegen (de Jong & Berg, 2012). Der/die FamilienarbeiterIn wird der Familie helfen, ihr eigenes Wissen über mögliche Lösungen zu nutzen (dies wird auch als "Führen von einem Schritt dahinter" bezeichnet).

Dies erfordert von der/dem FamilienarbeiterIn, die eigenen Meinungen und Erwartungen darüber, wie die Familie am besten auf ihre Ziele hinarbeiten kann, beiseite zu legen. Sie/er nimmt eine Haltung echter Neugierde ein, eine Haltung des Nichtwissens (de Jong & Berg, 2004). Die/der FamilienarbeiterIn zeigt, dass sie/er mehr darüber erfahren möchte, was die

Familienmitglieder sagen (de Jong & Berg, 2012). Sie/er tut dies zum Beispiel, indem sie/er offene Fragen stellt, indem sie/er auf die positiven Themen achtet und verschiedene Perspektiven in das Gespräch miteinbringt. Im Laufe des Gesprächs gewinnt das Kind oder die Eltern oft Einsicht und einen Überblick darüber, was ihr helfen kann und was ihre nächsten Schritte sein werden können (de Jong & Berg, 2004).

Welche Auswirkungen hätte dies auf die Kinder?

'Was, glauben Sie, möchte der/die JugendrichterIn sehen?

Der/die FamilienarbeiterIn hilft den Familienmitgliedern, sich auf das zu konzentrieren, was sie wollen, statt auf die Schwierigkeiten. Sie/er ermutigt sie, kleine, machbare Schritte zu unternehmen.

Angenommen, wir nehmen eine Skala von 1 bis 10. 10 zeigt an, dass Ihr Sohn wieder zu Hause leben kann, und 1 zeigt den Beginn der Beratung an. Wie schätzen Sie dies jetzt auf dieser Skala ein? Welche Note würde Ihr Sohn geben? Was wäre anders, wenn Sie 1 Punkt höher wären? Was sollten Sie tun, um 1 Punkt höher zu kommen? Was würde Ihre Schwester Ihnen sagen? Was würde Ihrer Schwester an Ihnen auffallen, was ihr jetzt nicht mehr auffällt?

Während der Gespräche sucht die/der FamilienarbeiterIn immer ein Gleichgewicht zwischen Unterstützung und Herausforderung für die Familie. Sie/er fordert die Familie zu weiteren Schritten heraus und unterstützt sie nachdrücklich in dem Prozess, den sie verfolgt. Schließlich, wenn die Herausforderung und der Stress zu hoch werden, ist es schwieriger, zu denken und zu fühlen und aus neuen Erfahrungen zu lernen. Manchmal ist es genau dieser Stress, der es unmöglich macht, so zu handeln, wie man will.

Wenn die/der FamilienarbeiterIn auf Widerstand seitens der Eltern, des Kindes oder eines Familienmitglieds stößt, kann sie davon ausgehen, dass diese Person hart daran arbeitet, der/dem Begleiterin klarzumachen, was sie in Bezug auf ihre Situation noch nicht versteht (De Shazer, 1984). Es handelt sich also um ein Signal, das aus einer Haltung heraus zu hinterfragen ist, die nicht weiß, was dieser Widerstand bedeutet.

Verwendung der drei Spalten des Berichts

Der/die Familienbegleiter*in geht die mit der Familie getroffenen Vereinbarungen durch und bewertet sie und hilft ihnen, sie anzupassen. Sie/er hält fest, was überprüft worden ist, und

"was gut läuft". Sie/er notiert, was schiefgelaufen ist, unter "Was sind die Bedenken". Es sind jedoch auch gute Versuche und Bemühungen bei "was gut läuft" möglich. Neue Vereinbarungen hält sie/er unter dem entsprechenden Ziel bei "Was muss getan werden" fest. Wenn nötig, werden Schritte kleiner gemacht oder angepasst. Sie notiert nur die wichtigsten Punkte (das, was notwendig ist, zu wissen und nicht das was "nice to know" ist).

Die/der Familienberater*innen hört sich die verschiedenen Perspektiven an. Sie/er fragt nach spezifischen Antworten und notiert sie wörtlich für jedes (erweiterte) Familienmitglied.

Der Inhalt des dreispaltigen Berichts ändert sich ständig. Zum Beispiel kann ein Anliegen verschwinden, wenn alle damit verbundenen Ziele und Vereinbarungen erreicht sind. Ziele können auch geändert oder hinzugefügt werden, wenn neue Informationen über eines der Anliegen eintreffen.

Der Bericht ist offen: das Original bleibt in der Familie, die Kopie kommt in die Klienten/Familienakte. Es gibt keine versteckte Agenda. Dadurch wird die Berichterstattung so wenig, wie möglich zu einer zusätzlichen Stressquelle, und die Akte bleibt das Eigentum der Familien. Im besten Fall ist der Bericht ein gegenseitiges Instrument für das gemeinsame Verständnis, die Planung, Bewertung und Anpassung sowohl für die Familien als auch für die Professionellen und die richterlichen Instanzen.

Orte der Begeleitung

Die Beratung wird vorzugsweise zu Hause fortgesetzt (Outreaching). Die/der FamilienarbeiterIn vermittelt damit implizit die Botschaft, dass das, was um den Küchentisch herum passiert, am Wichtigsten ist. Sie/er beobachtet, wie sich die Familienmitglieder zu Hause verhalten (face to face) und welche Möglichkeiten und Einschränkungen in dieser Situation auftreten (z.B. ein Nachbar, der für sie auf den Markt geht, oder wenig Platz für das Kind, um etwas Privatsphäre zu haben). Man kann dies mit Gesprächen im Büro abwechseln, wenn dies für die Familie praktischer oder bequemer ist. Zu Hause trifft der/die Familienberater*in manchmal auch Menschen, die nicht ins Büro kommen (z.B. Kinder aus einer anderen Ehe).

Wenn die Sicherheit möglicherweise gefährdet ist

Der/die Familienberater*in hilft, die Sicherheit in der Familie zu gewährleisten. Wenn sie/er davon ausgeht, dass die Sicherheit einiger Familienmitglieder bedroht ist, ist es ihre/seine

Pflicht, der Familie mitzuteilen, was sie/er bemerkt. Sie/er beurteilt die Situation nicht sofort, sondern gibt den Familienmitgliedern die Gelegenheit, ihre Erfahrungen und ihre Perspektive zu erläutern (Steens, 2016). Wenn die/der FamilienarbeiterIn und das Team nach diesem Gespräch immer noch das Gefühl haben, dass die Sicherheit bedroht ist, wird das Team die Situation bei der zuständigen Behörde oder dem Jugendgericht melden. Die Familie wird immer darüber informiert. Es ist die zuständige Behörde oder das Jugendgericht, das entscheidet, ob zusätzliche Ziele auferlegt werden und ob die Familie in einem verpflichtenden Rahmen (weiter) unterstützt wird. Selbst wenn dies der Fall ist, bleibt die Aufmerksamkeit auf die Ziele gerichtet, die sich die Familie gesetzt hat.

Wenn es unterschiedliche Sichtweisen und Annahmen gibt

Es gibt Situationen, in denen es regelmäßig unterschiedliche Annahmen über die Signale oder Vorkommnisse gibt. Zum Beispiel kann ein Elternteil behaupten, dass er zu Unrecht beschuldigt wird, seine Kinder verprügelt zu haben.

Der/die FamilienhelferIn arbeitet dann mit den Eltern zusammen, um herauszufinden, wie sie für das Jugendgericht oder das Jugendamt klären können, dass das, was in der Vergangenheit geschehen ist, in Zukunft nicht (mehr) geschehen kann. Die/der FamilienhelferIn sucht nicht nach der Wahrheit über die Vergangenheit oder gibt niemandem die Schuld. Gemeinsam arbeiten sie an einer sicheren Zukunft für die Kinder. Auf diese Weise können Eltern oft dazu motiviert werden, einen starken Sicherheitsplan aufzustellen, so dass die Intervention von Professionellen reduziert oder beendet und die Betroffenen vor zukünftigen Verdächtigungen oder Missverständnissen geschützt werden können (Turnell & Essex, 2010; McAdam, E., 2002).

Gespräche mit Eltern

Der/die Familienberater*in hilft den Eltern, über ihre Kinder nachzudenken. Aufgrund der komplexen Schwierigkeiten, mit denen Familien konfrontiert sind, besteht manchmal die Gefahr, dass der Schwerpunkt der Beratung von dem abweicht, was die Kinder brauchen.

Manchmal ist es für die Eltern auch schwierig, sich vorzustellen, was die Situation für die Kinder bedeutet und was sie denken und fühlen. Die/der FamilienhelferIn kann dies ändern, indem sie/er viele Fragen stellt, indem sie/er den Eltern erzählt, was sie im Verhalten des Kindes sieht, oder indem sie gemeinsam mit den Eltern eine Geschichte in Worten und Bildern (Words & Pictures) schreibt.

Worte und Bilder (Words & Pictures)

Die Methode „Worte und Bilder“ ist eine Geschichte mit Text und Zeichnungen, in der Eltern ihren Kindern von den wichtigsten Anliegen der Familie erzählen.

Die Methode „Worte und Bilder“ ist ein Prozess, in dem die Eltern von der Familienberaterin unterstützt werden, damit sie beginnen, aus der Perspektive ihres Kindes zu denken, zu fühlen und zu handeln. Diesen Prozess zu durchlaufen, ist ein wichtiger Schritt, der zur Sicherheit der Kinder beiträgt. Es ist ein Geschenk der Eltern an ihre Kinder und fördert ihre Heilung.

Die Erarbeitung der Geschichte kann den Eltern und der/dem FamilienarbeiterIn helfen, Worte zu finden, um schwierige Themen zu besprechen. Da die Erklärung für ihre Kinder klar und verständlich sein muss, hilft sie ihnen, die Dinge deutlicher zu machen. Wenn es unterschiedliche Ansichten zu den Ereignissen gibt (z.B.: die Eltern teilen die Bedenken des Richters nicht), wird der/die FamilienhelferIn mit den Eltern nach einer Möglichkeit suchen, wie die verschiedenen Perspektiven in der Geschichte nebeneinander stehen können.

Wenn es eine Geschichte gibt, auf die sich alle einigen können, liest der/die FamilienhelferIn den Kindern in Anwesenheit der Eltern das „Words & Pictures“ vor. Vorzugsweise sind auch andere Personen, die für die Familie wichtig sind, anwesend. So wissen die Kinder, wer sich der wichtigsten Informationen kennt. Die gemeinsame Geschichte kann der Familie helfen, den Kindern weniger widersprüchliche Botschaften zu vermitteln und ist eine Grundlage für die weitere Zusammenarbeit.

Später in der Beratung können weitere Geschichten in Worten und Bildern gemacht werden, wie z.B. eine historische Geschichte mit der Lebensgeschichte der Familie oder eine Geschichte mit Sicherheitsvereinbarungen.

Wenn der/die FamilienhelferIn selbst eine Geschichte für das Kind schreibt, um schnell Klarheit über wichtige Ereignisse zu schaffen, nennen wir das eine unmittelbare (spontane) Geschichte (immediate story). Der Vorteil einer solchen Geschichte besteht darin, dass sie eine traumatische Erfahrung, die größere Veränderungen mit sich bringen können, abschwächen kann. Der grosse Nachteil ist, dass es sich um eine Erklärung von Professionellen handelt und deshalb kein Prozess mit dem Elternteil begonnen wird, um eine gemeinsame Geschichte zu entwickeln (Hiles, Essex, Fox & Luger, z.j.; Parker, z.j ; Turnell & Essex, 2010)

Während der Beratung findet oft eine Diskussion darüber statt, wie Eltern ihre Gefühle und Reaktionen kontrollieren können. Wenn den Eltern dies gelingt, hat dies einen direkten Einfluss darauf, wie die Kinder sich selbst kontrollieren können und Eskalationen werden oft vermieden.

Personen, die der Familie nahestehen, können den Eltern helfen, ruhig zu bleiben. Gemeinsam mit den Eltern wird der/die FamilienhelferIn prüfen, wie sie unterstützend wirken können, ohne die Situation zu übernehmen (Jacob, 2016). Wenn Eltern sich hilflos oder verzweifelt fühlen, wird der/die Familienberater*in mit den Eltern und der erweiterten Familie überlegen, wie sie gewaltfrei mit ihrem Kind umgehen können.

Um sich kraftvoll genug zu fühlen, um mit der Situation umgehen zu können, ist es notwendig, dass auch die Eltern gut auf sich selbst achten. Sie können von der/dem Familienberater*in Unterstützung erhalten, um nach Aktivitäten zu suchen, die sie gut können, Aktivitäten, die ihnen Energie geben, Aktivitäten, die sie entspannen lassen. Manchmal kann es einen großen Unterschied machen, ein Hobby wieder aufzunehmen oder sich Zeit für sich selbst zu nehmen. Eltern dazu zu ermutigen, ihrer Beziehung Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken, kann ebenfalls positive Veränderungen auslösen.

Der/die Familienberater*in hat viel Aufmerksamkeit und Anerkennung für die Schwierigkeiten, mit denen die Familie konfrontiert ist. Gleichzeitig wird sie/er immer nach den Möglichkeiten und Stärken suchen, die die Familie hat, um mit Problemen umzugehen (Vinnicombe, z.j.).

Mama: 'Es hat keinen Sinn. Mein Leben ist ein Chaos und das wird sich nicht mehr ändern. Vielleicht bin ich in nichts gut und es wird nie gut gehen, wie meine Mutter mir immer sagte.

FamilienarbeiterIn: "Sie sind jemand, der glaubt, dass das, was Ihre Mutter über Sie sagt, wahr ist, daher verstehe ich, dass Sie manchmal wenig Vertrauen in sich selbst haben können. Wie schaffen Sie es, weiterzumachen? Wie haben Sie es geschafft, heute Morgen aus dem Bett zu kommen? (Berg, 2000)

Mit den Kindern kooperieren

Der/die Familienberater*in arbeitet von Beginn der Beratung an auch intensiv mit den Kindern in der Familie. Sie/er stellt sicher, dass alle Kinder wissen, warum die Jugendhilfe in ihre Familie eingebunden ist und was diese Einbindung mit sich bringt. Sie/er weiss, wie es den Kindern geht und wie sie die Beratung erleben.

Zunächst wird mit den Eltern vereinbart, wann und wie die Gespräche mit den (verschiedenen) Kindern stattfinden und wie mit diesen Informationen umgegangen wird. Erst wenn die Sorgen der Erwachsenen klar zum Ausdruck gebracht wurden, werden die Kinder zu diesen Sorgen und zu ihren eigenen Sorgen befragt. Es bringt Kinder immer in eine schwierige Lage, wenn sie eingeladen werden, als Erste über gefährdende Situationen zu sprechen. Darüber hinaus liegt es in der Verantwortung der Erwachsenen, für die Sicherheit der Situation zu sorgen.

Im Gespräch mit den Kindern lernt der/die Professionelle, wie sie fühlen und denken. Dies ermöglicht es dem/der Berater*in, die Perspektive und die emotionale Erfahrung der Kinder an die anderen Familienmitglieder weiterzugeben. Kinder müssen im Voraus wissen, welche Informationen in Gesprächen mit Eltern und Überweisern weitergegeben werden und welche Informationen in den Bericht aufgenommen werden.

Die Arbeit mit Kindern darf nicht dazu benutzt werden, Informationen zu erhalten, die Eltern nicht bereit sind, zu geben. Wenn Kinder heikle Informationen weitergeben, ist es wichtig, Sicherheitsvorschriften für sie zu erlassen, wenn diese Informationen an andere weitergegeben werden. Die Kinder müssen auch wissen, welche weiteren Schritte unternommen werden.

Gemeinsame Aktivitäten und die Anwendung von Methoden können helfen, mit Kindern zu sprechen. Interessante Methoden sind: die Drei Häuser, das Haus der Zukunft, das Safety Haus.

Engagement der erweiterten Familie

Der/die FamilienhelferIn stellt sicher, dass Hausbesuche nicht nur praktische Fragen und das Leben in der Wohngruppe (wenn die Kinder dort sind) zum Gegenstand haben. Ein wichtiges Thema ist, wie Eltern ihre Kinder zu Hause betreuen. Der/die FamilienhelferIn ermutigt die Eltern, sich auf ihre Ressourcen zu verlassen und auf Personen aus ihrer eigenen Umgebung, die sie unterstützen können, denn diese Unterstützung wird bleiben, auch wenn die Familienberatung beendet ist. Beispielsweise ist es wünschenswerter, dass ein Elternteil von seinem Wecker geweckt wird, damit sie ihre Kinder pünktlich zur Schule bringen kann, als dass ein/e FamilienhelferIn sie aufweckt. Es ist auch nachhaltiger, wenn der Nachbar vorbeikommt und überprüft, ob alle wach sind, als wenn die Familienhelferin dies tut.

Um das Kind zu ermutigen, auch von seinem eigenen Netzwerk umgeben zu sein, und um Mitglieder der erweiterten Familie (noch mehr) an die Familie zu binden, werden sie sowohl einzeln als auch in der Gruppe einbezogen.

Dies beginnt oft mit einem Treffen zwischen der/dem FamilienarbeiterIn, der Familie und den verschiedenen Mitgliedern der erweiterten Familie. Zur Vorbereitung dieser Treffen bespricht der/die FamilienarbeiterIn die verschiedenen Beziehungen, die die Familienmitglieder zu den erweiterten Familienmitgliedern haben. Während des ersten Treffens wird die aktuelle Einschätzung mit dem Dreispaltenbericht oder mit einem Bericht in Worten und Bildern mitgeteilt. Der/die Familienberater*in fragt die Mitglieder der erweiterten Familie nach ihren Ansichten über die Situation in der Familie, wie sie bereits beteiligt sind, was noch getan werden muss und wie ihr Engagement aussehen könnte.

Der dreispaltige Bericht wird durch die Perspektiven und Einschätzungen der erweiterten Familienmitglieder ergänzt. Wenn die Eltern und Kinder beim ersten Mal nicht anwesend waren bei dem Treffen mit den erweiterten Familienmitgliedern, hält der/die FamilienhelferIn sie über das Gesagte auf dem Laufenden.

Großmutter Cecile macht sich Sorgen, dass Shana einen Unfall haben könnte, weil Mama Shana allein lässt, wenn sie Lebensmittel einkaufen geht.

Onkel Jan bemerkt, dass die Kinder immer glücklich nach Hause gehen, nachdem er sich ein paar Stunden nach der Schule um sie gekümmert hat.

Adi: 'Mohammed wollte letzten Samstag pünktlich nach Hause gehen. Ein paar Freunde wollten bleiben, aber er ist stattdessen gegangen.

Die Einzelgespräche mit Familienmitgliedern entwickeln sich zu Familientreffen.

Familientreffen

Ein Familientreffen ist eine Zusammenkunft von Eltern, Kind(ern) und erweiterten Familienmitgliedern. All diese Personen sind sich vor dem Familientreffen der wichtigsten Themen bewusst, die in dem dreispaltigen Bericht erwähnt werden.

Die Eltern und das Kind wählen aus, wen sie zu diesen Familientreffen einladen und wie dies geschehen soll. Die eingeladenen Teilnehmer*innen sind in erster Linie Personen, die die Eltern bei ihrer Aufgabe, die Kinder zu erziehen, unterstützen werden. In vielen Fällen, besonders bei Teenagern, wird es auch für die Kinder Unterstützungspersonen geben. Diese

Personen werden oft eine andere Seite des Kindes zeigen (z.B. bestimmte Talente, positive Absichten), so dass ein vollständigeres Bild entsteht und das Gespräch mit einer (positiveren) Färbung weitergeht.

Das Kind ist bei diesen Familientreffen normalerweise anwesend. Verschiedene Faktoren spielen dabei eine Rolle: Alter, Wünsche des Kindes, Thema des Treffens, Risiko eines Konflikts. Manchmal wird die Entscheidung getroffen, das Kind am Ende des Treffens teilnehmen zu lassen.

Der/die FamilienarbeiterIn bereitet das Treffen mit der (erweiterten) Familie gut vor. Die Familie wählt den Schwerpunkt und das Ziel des Treffens aus, bevor das Treffen stattfindet. Die Erwartungen aller werden besprochen und es wird auch besprochen, wovor die Teilnehmer*innen Angst haben oder wobei sie sich unwohl fühlen. Es wird für jede Person sorgfältig überlegt, welche Vereinbarungen erforderlich sind, um dies zu erfüllen. Es wird auch vereinbart, welche Informationen während des Familientreffens ausgetauscht werden und welche nicht.

Die vorherigen Gespräche mit Familienmitgliedern haben den Vorteil, dass es während der Treffen selbst weniger Diskussionen geben wird. Sie verringern auch die Wahrscheinlichkeit von konfrontativen Botschaften zu diesem Zeitpunkt. Familienmitglieder werden für ihre Bemühungen (aus der Vergangenheit) mehr Anerkennung erhalten und können benennen, was sie zu tun bereit sind und was nicht. Während des Treffens wird der Schwerpunkt also weiterhin auf den Veränderungen liegen, die vorgenommen werden sollen, und darauf, gemeinsam einen Plan zu erstellen. Bei Familientreffen werden die Anliegen in der Regel weiter verfeinert und neue Perspektiven hinzugefügt (wer macht sich darüber noch Gedanken und warum?). Die Stärken werden diskutiert, was bereits sicher ist, und es kann weiter an den Zielen gearbeitet werden. Die Familienmitglieder werden gefragt, wie sie sich beteiligen wollen und wie sie unterstützend wirken können. Im Dialog mit der Familie werden konkrete Vereinbarungen getroffen und notiert. Ziel ist es, zu einem Sicherheits- oder Handlungsplan zu kommen, der im Interesse aller Kinder dieser Familie liegt und der für alle Beteiligten gut genug ist. Das bedeutet, dass auch der/die MitarbeiterIn der Kinderschutzbehörde oder der/die JugendrichterIn (falls zutreffend) diesen Plan genehmigen muss. Es wird auch vermerkt, wie die Familie die Kontrolle, Bewertung und Anpassung des Plans übernehmen wird. Wenn die Familienmitglieder zusammen mit den Eltern nachverfolgen können, was gut läuft, was (noch) geändert werden muss und wer was tun kann, um die Sicherheit der Kinder zu

gewährleisten, ist die Wahrscheinlichkeit viel grösser, dass die Familienberatung lang anhaltende Wirkung hat und zu einem Ende kommen kann. Die Pläne, die gemacht werden, sind familiengerechter, umfangreicher und die Chance der Umsetzung ist größer (Merkel-Holguin, Nixon & Burford, 2003; Merkel-Holguin, 2005). Oft sind mehrere Familientreffen notwendig, um einen Plan zu erstellen und zu weiter zu verfolgen. Im Falle von Schwierigkeiten oder Krisensituationen sollten die Familien die Möglichkeit erhalten, ihren Plan umzusetzen und gegebenenfalls anzupassen. Die Familientreffen werden oft von einem anderen SozialarbeiterIn als dem eigenen Familienhberater*in geleitet. Nach dem Familientreffen wird der/die FamilienhelferIn den Bericht allen Anwesenden übergeben. Wenn das Kind nicht an der Sitzung teilgenommen hat, wird eine Erklärung über das Gesagte gegeben und seine Meinung eingeholt.

Es ist wichtig, mit den Mitgliedern der erweiterten Familie, die sich für die Familie engagieren, in Kontakt zu bleiben. Dies gibt Aufschluss über dauerhafte Kontakte in der Familie und darüber, wie Vereinbarungen eingehalten werden. Es lohnt sich auch, die Motivation der Familienmitglieder zu kennen, die sich engagieren. Oft geht es darum, sich respektiert zu fühlen und von der Familie Wertschätzung zu erfahren. Manchmal stößt der/die FamilienarbeiterIn auf weniger hilfreiche Absichten (z.B. eine Großmutter, die ihrer Tochter gerne sagt, was sie tun soll). Dann vermittelt der/die FamilienhelferIn manchmal oder hilft der Familie, den Kontakt zu anderen Familienmitgliedern aufrechtzuerhalten.

4.4. Follow-up in der Familienberatung

Während der Familienberatung findet eine kontinuierliche Bewertung der Situation durch alle Beteiligten und der nächsten Schritte statt. Dabei wird auch auf die Verbindung zwischen der Familie, der erweiterten Familie und der Familienberaterin geachtet und darauf, wie die (erweiterte) Familie die Beratung erlebt.

Mindestens alle sechs Monate findet eine formelle Evaluation der Familienberatung statt. Bei einer Evaluation sind die (erweiterten) Familienmitglieder, der/die FamilienarbeiterIn und der/die ÜberweiserIn (falls zutreffend) anwesend. Während dieser Diskussion wird die Familie berichten, wie es ihnen geht. Der/die FamilienhelferIn stellt sicher, dass den Zielen, an denen die (Groß-)Familie in dieser Zeit gearbeitet hat, Aufmerksamkeit geschenkt wird; was bereits funktioniert hat und gut läuft, welche Bedenken noch bestehen und was noch geschehen muss. Am Ende der Evaluation muss klar sein, an welchem Punkt sich die Familie

gerade befindet und (falls nötig) was in der kommenden Zeit noch zu tun ist. Regelmäßige Evaluationen helfen, sich auf die gewählten Ziele, die angewandten Methoden und Techniken und die Qualität der Zusammenarbeit zu konzentrieren.

Zur Vorbereitung der Evaluation kann der/die Familienberater*in nach Rücksprache mit den Eltern eine Zusammenfassung der Berichte der vergangenen Periode erstellen. Die/der Familienberater*in erstellt selbst einen Bericht über die Evaluation, den sie in die Akte legt und allen, die am Gespräch teilgenommen haben, aushändigt.

4.5. Ende der Familienberatung

Wenn das Familien- und Jugendgericht oder die zuständige Behörde (falls zutreffend) zu dem Schluss kommt, dass die Familienberatung zu einem Ende kommen kann, folgt eine abschließende Bewertung. Dieses Gespräch schließt die Familie, den/die Familienberater*in und den/die ÜberweiserIn ein. Auch erweiterte Familienmitglieder sind willkommen. Während dieses Schlussgesprächs wird eine Vereinbarung getroffen, wie die Familie und die erweiterte Familie die Betreuung der Kinder in Zukunft fortsetzen werden. Es gibt auch eine Vereinbarung, welche Kontakte zwischen dem/der Familienberater*in, der Familie und der erweiterten Familie (Nachbetreuung) aufrechterhalten werden sollen. Die Familie und die erweiterte Familie werden wissen, wie und wann sie den Dienst wieder kontaktieren können. Häufig wird es auch Vereinbarungen mit anderen SozialarbeiterInnen geben. Die/der Familienberater*in wird einen Bericht über das Abschlussgespräch anfertigen, den sie/er in die Akte legen und an alle Teilnehmer aushändigen wird.

5. Quellen der Inspiration

Die folgenden Ansätze geben uns Anregungen für die Entwicklung unserer Methode. Die Liste ist nicht vollständig. Wir übernehmen die Erkenntnisse, Techniken und Materialien dieser Ansätze auch nicht vollständig oder ohne kritische Reflexion. Wir schauen immer darauf, wie sie einen Mehrwert für unsere eigene, spezifische Praxis bieten können.

5.1. Der lösungszentrierte Ansatz

Beim lösungszentrierten Ansatz geht es um das Erarbeiten von Lösungen und nicht um das Erforschen und Analysieren von Problemen (Vinnicombe, z.j.). Die zugrundeliegende Idee ist, dass "wenn einem Problem Aufmerksamkeit geschenkt wird, wird es nur noch größer",

und die Erfahrung, dass eine gründliche Analyse und das Verständnis des Problems meist nicht helfen, eine Lösung zu finden.

Der Ausgangspunkt ist, dass eine Familie über alle Eigenschaften und Ressourcen verfügt, die zur Lösung des Problems notwendig sind. Die Familienmitglieder sind sich dessen nicht immer bewusst oder haben Schwierigkeiten, sie einzusetzen (Beumer-Peeters, 2010).

Der/die SozialarbeiterIn hilft ihnen, indem er/sie Fragen stellt. Indem er/sie die Familienmitglieder darüber nachdenken lässt, was sie anstelle ihrer Probleme wollen, werden sie sich sinnvolle und konkrete Ziele für sich selbst setzen. Gemeinsam mit der/dem SozialarbeiterIn vereinbaren sie, wann ihre Ziele erreicht sind und die Familie wieder selbstständig weiterleben kann (Beumer-Peeters, 2010).

Der/die SozialarbeiterIn bittet ausdrücklich um Ausnahmen: Situationen, in denen alles gut (oder nicht alles) gelaufen ist oder was vorher gut funktioniert hat. Was hat die Familie bei diesen Gelegenheiten anders gemacht? Von hier aus wird die Familie entscheiden, welche kleinen Schritte zu ihren Zielen unternommen werden. Der/die FamilienarbeiterIn zeigt Interesse an jedem Anzeichen von Fortschritt, an der Unterstützung, die die Familie bereits erhält, und an den Menschen, die die Familie noch mehr unterstützen können (Beumer-Peeters, 2010).

Der lösungszentrierte Ansatz geht davon aus, dass es keinen "guten" Weg gibt, die Situation zu betrachten. Der/die SozialarbeiterIn hilft der Familie, Einblick in verschiedene Perspektiven zu gewinnen (Beumer-Peeters, 2010). Die Familie wird als Expertin ihres eigenen Lebens betrachtet und entscheidet, was für sie gut und was nicht gut ist (Bolt, 2017).

Der/die Sozialarbeiter*in verwendet eine klare und deutliche Sprache und hält sich an die folgenden Grundsätze (Beumer-Peeters, 2010; Vinnicombe, z.j.):

- Repariere nicht, was nicht kaputt ist
- Mehr von dem tun, was funktioniert
- Aufhören zu tun, was nicht funktioniert

Die Lösungen stehen nicht immer im Zusammenhang mit den Problemen,

Dieser Ansatz wurde von Steve De Shazer und Insoo Kim Berg vom Brief Family Therapy Centre in den USA entwickelt. Ben Furman entwickelte die Methode „Ich schaff's“, um mit (kleinen) Kindern lösungszentriert zu arbeiten (Furman 2017³).

5.2. Signs of Safety (Anzeichen von Sicherheit)

Signs of Safety ist von Andrew Turnell, Steve Edwards, Sonja Parker und anderen entwickelt worden. Die Methode hilft, mit Situationen, in denen die Sicherheit von Kindern (möglicherweise) gefährdet ist, kompetenzorientiert umzugehen. Der Kern der Methode basiert auf einer starken Zusammenarbeit mit Eltern, Kindern und ihren Familien, auch wenn eine Beratung erforderlich ist. Der/die Familienarbeiter*in hat achtet auf Signale von sicheren und unsicheren Situationen mit Respekt für die Familie (Turnell & Edwards, 1999; Resolutions Consultancy, 2018). Signs of Safety hat sich aus der Arbeit im Kinderschutz und dem lösungsorientierten Ansatz entwickelt und wird stark durch den Ansatz Resolutions (Susie Essex) beeinflusst. Ein wichtiges Arbeitsdokument ist das Drei-Säulen Rahmenmodell, in dem die Risiken auf der Grundlage der Anliegen und Stärken der Familie eingeschätzt werden. Durch diese Art zu arbeiten, entsteht ein Raum, in dem die Professionellen und die Familie eine gemeinsame Sprache finden können, um ihre Vorstellungen über die Gefahren, Stärken und (gewünschte) Sicherheit festzuhalten. Das Wissen der Familie, der erweiterten Familie und das Fachwissen der Professionellen wird so zusammengeführt (Turnell & Edwards, 1999; Resolutions Consultancy, 2018). Innerhalb dieser drei Säulen wird auch ein Sicherheitsplan erstellt, der zeigt, welches konkrete Verhalten der Eltern und der Familie zu einer guten Betreuung der Kinder beiträgt (Movisie, 2017). Die Familien und die erweiterten Familien übernehmen die Einschätzung der Situation, sowie die Vorbereitung und Umsetzung des Sicherheitsplans, so weit wie möglich selbst. Ziel ist es, dass die Erwachsenen um das Kind herum, gemeinsam für die Sicherheit sorgen, so dass die Familienberatung beendet werden kann. (Resolutions Consultancy 2018). Die Stimme der Kinder geht nicht verloren. Mit Hilfe verschiedener Methoden sprechen Familienberater*innen mit ihnen darüber, wie sie das Geschehen erleben (Signs Of Safety, 2014).

5.3. Partnerschaft für Sicherheit (Partnering for Safety)

Partnering for Safety konzentriert sich, genau wie Signs of Safety, auf Zusammenarbeit, Sicherheit und die Familie. Sonja Parker und mit Phil Decter wählten diese Bezeichnung für einen Ansatz, der auf verschiedenen Methoden und Techniken basiert, wie auf Signs of Safety. Partnering For Safety hilft allen, sich darauf zu konzentrieren, die Sicherheit der Kinder einzuschätzen und, falls nötig, zu vergrößern. Die Zusammenarbeit beginnt mit einer umfassenden und ausgewogenen Bewertung der Situation. Die Eltern, die Kinder und die Familie werden als die Expert*innen ihres eigenen Lebens gesehen.

Der/die Berater*in ist überzeugt, dass Veränderungen möglich sind und dass jeder auf seine Weise zur Lösung der Schwierigkeiten beitragen kann.

Der/die Familienarbeiter*in sucht mit der Familie, der erweiterten Familie und dem/der ÜberweiserIn nach einer gemeinsamen Sprache für den (möglichen) Missbrauch, für das, was gut läuft und für die Ziele. Alle Informationen werden in einem einzigen Rahmendokument basierend auf den drei Spalten zusammengeführt, das der Einschätzung der Situation dient. Dieses Dokument wird während der Beratung ständig angepasst, abhängig davon, was Eltern, Familienmitglieder, der/die Überweisende und die Kinder erzählen. Der/die Familienhelfer*in erkundet die Gedanken, Fragen, Wünsche und Anliegen der Kinder mit verschiedenen Methoden.

Auf der Grundlage des Rahmendokuments stellt die Familie einen detaillierten Sicherheitsplan auf, in dem festgelegt ist, wer was tun wird, um die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten. Auch Familienmitglieder spielen dabei eine Rolle. Sie werden über die Bedenken informiert und sind eingeladen, die Pläne auszuarbeiten, auszuführen und weiterzuerfolgen (Parker, o.J.).

5.4. Der Resolutions - Ansatz

Der Ansatz „Resolutions“ wurde von Susie Essex, John Gumbleton und Colin Luger entwickelt. Der Ansatz hilft Familienarbeiter*innen, mit Situationen umzugehen, in denen der Verdacht auf Missbrauch besteht, die Eltern aber nicht erkennen, dass Missbrauch vorliegt oder dass sie selbst daran beteiligt sind. Situationen wie diese verursachen oft Frustration und Ohnmacht für die Familie und den Familienarbeiter*innen und führen zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen. Die Zusammenarbeit wird oft sehr schwierig, wenn es nicht möglich ist, gemeinsam an der Sicherheit der Kinder zu arbeiten.

Im Ansatz der Resolutionen gibt die/der Familienarbeiter*in die Vorstellung auf, dass ein Geständnis der einzige Weg zu einer sicheren Situation ist. Er/sie strebt an, dass die Eltern sich für eine Zukunft einsetzen, in der allen Beteiligten klar ist, dass niemals das vorkommen kann, worum es bei den Anschuldigungen oder Überzeugungen geht. Die Eltern arbeiten daran, die Sicherheit in der Zukunft durch einen Sicherheitsplan zu gewährleisten. Auf diese Weise zeigen sie, dass sie die Bedenken ernst nehmen.

Möglichst viele Menschen in und um die Familie herum sind sich der Probleme und der Bedenken und Vorfälle bewusst und beteiligen sich an dem Plan. Je schwerwiegender die Anschuldigungen sind, desto überzeugender und stärker muss der Sicherheitsplan sein. Die Eltern arbeiten auch mit dem/der Familienarbeiter*in an einer Geschichte, in der sie den Kindern erklären, was geschehen ist.

Diese Arbeitsweise schützt die Kinder vor Missbrauch, und die des Missbrauchs Beschuldigten werden vor zukünftigen Anschuldigungen oder Missverständnissen geschützt (Turnell & Essex, 2010).

5.5. Autorität durch Beziehung

Autorität durch Beziehung (gewaltfreier Widerstand) ist ein Ansatz, der von Haim Omer entwickelt wurde und seinen Ursprung in der Friedensbewegung hat. Der Ansatz kommt zum Einsatz, wenn Kinder ein sehr schwieriges oder gewalttätiges Verhalten zeigen und Gespräche nicht mehr hilfreich sind (Omer & Wiebenga, 2015).

Gewaltfreier Widerstand will Eltern stärken, indem er sie lehrt, in der Welt ihres Kindes auf gewaltfreie Weise und unterstützt von anderen Erwachsenen stärker präsent zu sein (Omer & Wiebenga, 2015).

Der Ansatz hilft Eltern, die Kluft zwischen dem Setzen von Grenzen und dem Zeigen von Verständnis für das Kind zu überbrücken. Eltern lernen, dass sie Dinge tun können, die ihrem Kind vermitteln: "Ich bin dein Elternteil! Ich werde dich nicht aufgeben und ich werde nicht nachgeben!" und dass sie zeigen, dass ein bestimmtes Verhalten wirklich nicht erlaubt ist und dass sie ihr Kind lieben (Omer & Wiebenga, 2015).

Eltern lassen sich weder auf einen Kampf ein noch geben sie nach. Sie wissen, dass sie das Verhalten ihres Kindes nicht unter Kontrolle haben, aber sie sind fest entschlossen, ihr eigenes Verhalten zu kontrollieren. Durch ihre Standhaftigkeit fühlen sie sich weniger machtlos (Omer, 2011).

Die Eltern verbergen ihre Probleme nicht mehr. Zusammen mit Professionellen, Lehrer*innen, Berater*innen, bilden sie eine Gemeinschaft und ein starkes Netzwerk mit genügend (Selbst)Vertrauen und Autorität, um für ihr Kind da zu sein (Omer & Wiebenga, 2015).

5.6. Trauma und Bindung

Die Familien, mit denen wir zusammenarbeiten, haben schwierige Dinge erlebt. Ein andauerndes Leben unter schwierigen Umständen und Stress oder das Erleben eines oder mehrerer schockierender Ereignisse haben einen enormen Einfluss darauf, wie Körper und Geist funktionieren und damit, wie Sie fühlen und denken. Ihr Körper und Ihr Geist lernen, sich anzupassen, um mit schwierigen Umständen umzugehen (Struik, 2016).

Familienarbeiter*innen müssen daher bedenken, dass sensible Themen mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit diskutiert werden. Sie sollten auch wissen, dass das Verhalten von Eltern und Kindern, das sie nicht verstehen, ein Weg sein kann, mit vergangenen Erfahrungen umzugehen. Menschen, die viel erlebt haben, Ereignisse anders verarbeiten, die Dinge anders betrachten, haben es oft schwerer, neue Informationen aufzunehmen und Informationen zu bewerten. Dadurch wird es für sie schwieriger, aus Erfahrungen zu lernen und in Gesprächen voll präsent zu sein (van der Kolk, 2016). Das Tempo der Beratung muss entsprechend angepasst werden.

Um wirklich mit den Familien sprechen und an einem Sicherheitsplan arbeiten zu können, müssen sich die Familienmitglieder sicher genug fühlen, gesehen und gehört zu werden (van der Kolk, 2016). Auch die Eltern sollten die Möglichkeit haben, über ihre Kinder nachzudenken, zu fühlen und zu entscheiden. Dies wird zum Teil durch den Grad an Ruhe und Vertrauen bestimmt, den die Familienarbeiterin ausstrahlt und vermittelt (Struik, 2016). Der Grad der Offenheit, die der Familienarbeiter für unterschiedliche Sichtweisen auf Beziehungen und die Welt hat, macht ebenfalls einen großen Unterschied.

Obwohl traumatische Ereignisse langfristige Auswirkungen haben können, gibt es auch viele Möglichkeiten, Dinge zu verändern, nämlich Menschen mit Trauma zu helfen, wieder eine Verbindung zu anderen Menschen herzustellen. Beziehungen bringen physische und emotionale Sicherheit und sind der stärkste Schutz davor, von Stress und Trauma überwältigt zu werden (van der Kolk, 2016). Das Wissen, dass sich jemand anders um sie kümmert, hilft Familien, Hoffnung zu haben und Chancen für Veränderungen zu sehen. Daher ist es wichtig, die Verbindungen zu Menschen zu stärken oder wiederherzustellen, die für die Familie da bleiben können (Center on the Developing Child, 2016).

5.7. Familiengruppenkonferenzen

Beim Family Group Decision Making (FGDM) wird die erweiterte Familie als Gruppe durch den/die Familienberater*in in die Entscheidungsfindung für Kinder, die Betreuung oder Schutz benötigen, einbezogen. Die Gruppe wird zusammengebracht, um sich für das Wohlbefinden, die Sicherheit und einen sicheren Ort der Kinder einzusetzen. Das Jugendgericht oder die zuständige Behörde verpflichtet sich, dem Plan, den die erweiterte familie erstellt hat, zuzustimmen, wenn der Plan ihren Sorgen entspricht. Der Grundgedanke ist, dass Entscheidungen, die ausschliesslich von Professionellen getroffen werden und sich nur auf Kinder und Eltern konzentrieren, diese von der Unterstützung der erweiterten Familie entziehen und die Professionellen daran hindern, Familienmitglieder als unverzichtbare Partner in den Prozess einzubeziehen.

Die Entscheidungsfindung in Familiengruppen basiert auf den folgenden Werten:

- Kinder haben das Recht, ihre familiären und kulturellen Bindungen während ihres ganzen Lebens aufrechtzuerhalten.
- Kinder und ihre Eltern sind Teil einer erweitert Familie, die sie nähren und für sie verantwortlich sind.
- Es liegt in der Verantwortung der Familie und nicht in der der Familienarbeiterin, für das Wohl des Kindes zu sorgen und die zum Schutz des Kindes notwendigen Entscheidungen zu treffen.
- Alle Familien haben das Recht, von der Gesellschaft und der Politik respektiert zu werden. Die Politik muss zusätzliche Anstrengungen unternehmen, um denjenigen Respekt zu erweisen, die arm, sozial ausgegrenzt oder marginalisiert sind oder keinen Zugang zu Ressourcen und Dienstleistungen haben.
- Die Kompetenz der Familie, für ihr Kind zu sorgen und es zu schützen, sollte von der Politik anerkannt, unterstützt und gefördert werden.
- Familien sind Experten ihrer eigenen Familiengeschichte und können dieses Wissen nutzen, um starke Sicherheitspläne zu machen.
- Familien sollten die Möglichkeit erhalten und ermutigt werden, sich aktiv an der Betreuung der Kinder zu beteiligen und die Leitung zu übernehmen, da dies für das langfristige Wohlergehen der Kinder notwendig ist. Die Machtungleichheiten, die zwischen Familien und Familienarbeitern bestehen, müssen eingeebnet werden.
- Die Politik hat die Verantwortung, Familien gegen unnötige Einmischung zu verteidigen und ihre Stärken zu fördern (Zentrum Kempe, 2013).

FGDM is van centrale betekenis voor de praktijk van Kelli De Cook (Olmsted County Minnesota, USA). Ze en haar team beschikken over uitgebreide ervaring in de volledige opname van families in de hulpverlening.

5.8. Families vinden

Family Finding is een van Kevin A. Campbell ontwikkelde aanpak. Het biedt methoden en strategieën, om uitgebreide familielid van kinderen te vinden en te engageren. Het doel is het, elk kind met zijn uitgebreide familie in verbinding te brengen, zodat het zinvolle en duurzame relaties met volwassenen heeft, die het zijn hele leven lang ondersteunen.

In het familievindingsproces worden uitgebreide familielid gecontacteerd, die het kind niet kennen of met wie het contact verloren is. Lid van de uitgebreide familie, die bereid is, om een leven lang met haar te verbinden, worden bij ontmoetingen betrokken.

Uit haar verbinding, toewijding en zorg voor het kind vormen ze een "lebenslang netwerk", dat helpt, moeilijke ervaringen te genezen. Het doel is, dat het kind (weder) veilig in een familie kan blijven en deel van een gemeenschap is. De uitgebreide familielid worden door de familieleden daarbij ondersteund, realistische en duurzame plannen te maken, om de langfristige behoeften van het kind te vervullen (Campbell, K. & Family and Children's Services of the Waterloo Region, 2017; National Institute for Permanent Family Connectedness, 2019).

Literatuurhinwijzen

- Berg, I. (2000). Ik wil mijn kind niet kwijt! Samen werken met ouders onder dwang van de kindbescherming. Praktische richtlijnen voor de hulpverlening. Haarlem: De Toorts B.V.
- Berg, I. K., & Dolan Y. M. (2002). De praktijk van oplossingen. Gevalsbeschrijvingen uit de oplossingsgerichte gesprekstherapie. Amsterdam: Harcourt Assessment B.V.
- Beumer-Peeters, C. (2010). Mission possible. Kids skills voor jongeren. Amsterdam: Uitgeverij Boom/Nelissen.
- Bolt, A. (2017). Het gezin centraal. Handboek voor ambulante hulpverleners. Amsterdam: Uitgeverij SWP.
- Cachet. (z.j.). Schrijfsels over de grote stap: van voorziening naar zelfstandigheid.
- Campbell, K. & Family and Children's services of the Waterloo Region. (2017). Family Finding Revision One: Implementation and Practice Manual.
- Center on the Developing Child at Harvard University. (2016). Applying the Science of Child Development in Child Welfare Systems. Opgehaald op 25/03/2020 van www.developingchild.harvard.edu

- Center on the Developing Child at Harvard University. (2017). Three Principles to Improve Outcomes for Children and Families. Opgehaald op 25/03/2020 van www.developingchild.harvard.edu
- Day, E., Heismann, E., & Spyrou, M. (2011). Geweldloos verzet in de opvoeding, Non Violent Resistance (NVR), richtlijnen voor ouders en opvoeders van kinderen en jongeren die erg lastig of gewelddadig gedrag vertonen. Vertaling door Wiekslag vzw. de Jong P., & Berg, I. K. (2004). De kracht van oplossingen. Amsterdam: Pearson Assessment and Information B.V. de Jong, P., & Berg, I. K. (2012). Interviewing for solutions. Boston: Cengage Learning. De Shazer, S. (1984). The death of resistance. *Family Process*, 23, 11-17.
- Furman, B. (2020). Ich schaffs. Spielerisch und praktisch Lösungen mit Kindern finden – Das 15-Schritte-Programm für Eltern, Erzieher und Therapeuten. Carl Auer : Heidelberg
- Hiles, M., Essex, S., Fox, A., & Luger, C. met toestemming vertaald door Van Schijndel, A. en Sulkers, E., ‘Words and Pictures’ verhaallijn: Onmisbaar in de jeugdzorg. (niet-gepubliceerde nota). Jakob, P. (2016). Multi- stressed families, child violence and the larger system: An adaptation of the nonviolent model. *Journal of Family Therapy*, 00, 00-00. Kempe Center for the prevention and treatment of child abuse and neglect. (2013). Family Group Decision Making in Child Welfare: Purpose, Values and Processes. In K. DeCook & E. Sulkers. Werken met netwerken in situaties van verontrusting (pp.3-4).
- McAdam, E. (2002). Boven verdenking en buiten gevaar: interview met gezinnen met vermoeden van seksueel misbruik. *Tijdschrift voor Familietherapie*, 3, 195-215. Morisse, F., De Belie, E., Blontrock, M., Verhasselt, J., & Claes, C. (Red.) (2017). Emotionele ontwikkeling in verbinding. Coachingsmethodiek voor begeleiders van cliënten met probleemgedrag. Antwerpen: Garant Uitgevers N.V.
- Merkel-Holguin, L., Nixon, P., & Burford, G. (2003). Learning with Families: A Synopsis of FGDM Research and Evaluation in Child Welfare. *Protecting Children*, 18(1-2), 2-11.
- Merkel-Holguin, L. (2005). The Intersection between Family Group Decision Making and Systems-of-Care. American Humane Association. Mertz, M. (z.j.). Intentional Strengths. Opgehaald op 14/08/2019 van <http://www.familyfinding.org/assets/files/Intentional%20Strengths.pdf>
- Movisie. (2017). Signs of Safety. Opgehaald op 27/09/2018 van <https://www.movisie.nl/interventie/signs-safety>
- Munro, E. (2011). The Munro review of child protection: final report, a child centred system. Crown.
- National Institute for Permanent Family Connectedness. (2019). More About Family Finding. Opgehaald 05/08/2019 van <http://www.familyfinding.org/moreaboutfamilyfinding.html>
- Omer, H. (2011). Nieuwe Autoriteit: samen werken aan een krachtige opvoedingsstijl thuis, op school en in de samenleving. Amsterdam: Hogrefe Uitgevers BV.
- Omer H., & Wiebenga, E. (2015). Geweldloos verzet in gezinnen. Een nieuwe benadering van gewelddadig en zelfdestructief gedrag van kinderen en adolescenten. Houtem: Bohn Stafleu van Loghum.
- Parker, S. (2012). Partnering for safety. Assesment and planning framework.
- Parker, S. (2012b). ‘Veiligheidscircels’ van het gezin: een middel om ouders te helpen om mensen te identificeren voor het veiligheidsnetwerk van hun kind(eren). Brussel: Departement Welzijn, Volksgezondheid en Gezin.
- Parker, S. (2014). Family Safety Conferencing. A partnering for safety approach to conferencing in child protection casework.
- Parker, S. (z.j.). Een inleiding tot PFS. Opgehaald op 29/08/2018 van <https://opgroeieninveiligheid.be/eeninleidingtotpfs>

- Parker, S., Specific Tools and Practices utilised in PFS, opgehaald op 14 maart 2015 van <http://www.spconsultancy.com.au/partnering-for-safety.html>.
- Resolutions Consultancy Pty Ltd. (2018). What is signs of safety? Opgehaald op 27/09/2018 van <https://www.signsofsafety.net/wat-zijn-tekenen-van-veiligheid/?lang=nl>
- Rober, P. (2017). Samen in gezinstherapie. Antwerpen: Pelckmans Pro. Rosenberg, M. B. (2011). Geweldloze Communicatie. Rotterdam: Lemniscaat B.V. Santens, T., Claes, L., Diamond, G., & Bosmans, G. (2018). Depressive symptoms and self-harm among youngsters referred to child welfare: The role of trust in caregiver support and communication. *Child Abuse and Neglect*, 77, 155-167. Shonkoff, J. P. & Garner, A. S. (2012). The lifelong effects of early childhood adversity and toxic stress. *Pediatrics*, 129(1), 232-243.
- Signs Of Safety. (2014). What Is Signs of Safety? Opgehaald op 13/08/2019 van <https://www.youtube.com/watch?v=x6WYm4F9mik>
- Signsofsafety.nl. (2012). Leesmap van 'Signs of Safety': Achtergrondmateriaal bij de lezing van Eric Sulkers op de derde startdag in Leuven, 8 maart 2012. SOS Kinderdorpen & Cachet VZW. (2017). 'Wij zijn gewone jongeren in een ongewone situatie. Ervaringsdeskundigen aan het woord: waar moet jeugdhulp heen volgens jongeren zelf?'
- Spanjaard, H., & Haspels, M. (2005). Families First. Handleiding voor gezinsmedewerkers. Amsterdam: Uitgeverij SWP. Steens, R. (2016). Contextbegeleiding gestript. Praktijkhandboek. Antwerpen: Jeugdzorg Emmaüs. Stroobants, T., Vanderfaeillie, J., & Andries, C. (2013). Kortdurende thuisbegeleiding binnen de Bijzondere Jeugdbijstand (rapport 1): Beschrijvend en praktijkgericht onderzoek naar het aanbod, de aanbieders en het maatschappelijk en juridisch kader. Vrije Universiteit Brussel, Brussel.
- Struik, A. (2016). Slapende honden? Wakker maken! Een stabilisatiemethode voor chronisch getraumatiseerde kinderen. Amsterdam: Pearson.
- Turnell, A., & Edwards, S. (1999). Signs of Safety: A safety and solution oriented approach to child protection casework. New York: WW Norton. Turnell, A., & Essex, S. E. (2010). Als er 'niets aan de hand' is: Een oplossingsgerichte methode bij ontkenning van kindermishandeling. Houten: Bohn Stafleu van Loghum. Van Audenhove, S. (2015). De beleving van jeugdzorgverlaters vóór en tijdens de transitieperiode. In De Vos, K. et al. (red.), Handboek integrale jeugdhulp (p.81-95). Brussel: Politeia. van der Kolk, B. (2016). Trauma Sporen. Eeserveen: Uitgeverij Mens!
- Vinnicombe. (z.j.). De geschiedenis van Oplossingsgerichte kortdurende therapie en Oplossingsgericht Werken, hand-out, vertaald door A. van Schijndel i.o.v. B.J.Z. Zeeland.
- Vos, E., & Verhaegen, I. (2016). Methodiek Bruggenbouwer. Odisee Hogeschool.
- Vzw Zijn. Vertederd vernederd. Herken emotioneel misbruik in je relatie. Opgehaald op 14/08/2019 van [http://www.vzwzijn.be/upload/editor/general/Vertederd%20Vernederd/ZIJN_folder_vertederdvernederd%20\(1\).pdf](http://www.vzwzijn.be/upload/editor/general/Vertederd%20Vernederd/ZIJN_folder_vertederdvernederd%20(1).pdf)